

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Kellamittel 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittmannsdorf, Nieder Hermisdorf, Seilendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Böregrund, Neu- und Altheim und Langwalterdorf.

Artillerie- und Minenkampf zwischen Flirey und Mosel.

Die Regierung für schleunige Erledigung der Wahlrechtsvorlage.

Der deutsch-ukrainische Zusatzvertrag.

Berlin, 12. Februar. In dem mit der ukrainischen Volksrepublik vereinbarten Zusatzverträge heißt es bezüglich der Aufnahme der konsularischen Beziehungen:

Jeder vertragschließende Teil wird die Konsuln des anderen Teiles an allen Plätzen seines Gebietes zulassen, soweit nicht bereits vor dem Kriege für einzelne gemischtsprachige Plätze oder Gebietssteile Ausnahmen bestanden und diese Ausnahmen nach dem Kriege jeder dritten Macht gegenüber gleichmäßig aufrechterhalten werden.

Jeder Teil behält sich vor, aus Gründen der Kriegsnötwendigkeit an gewissen Plätzen Konsuln des anderen Teiles erst nach Abschluß des allgemeinen Friedens zuzulassen.

Jeder vertragschließende Teil wird alle Schäden ersetzen, die durch völkerrechtswidrige Handlungen konsularischer Beamten des anderen Teiles zugefügt oder an Konsulatsgebäuden eines Teiles angerichtet worden sind.

Die Verträge, Abkommen und Vereinbarungen, die zwischen Deutschland und Rußland vor der Kriegserklärung in Kraft gewesen sind, treten zwischen den vertragschließenden Teilen vorbehaltlich abweichender Bestimmungen des Friedensvertrages und dieses Zusatzvertrages bei deren Ratifikation mit der Maßgabe wieder in Kraft, daß, soweit sie für eine bestimmte Zeit unklindbar sind, diese Zeit um die Kriegsdauer verlängert wird.

Jeder vertragschließende Teil kann dem anderen Teil binnen sechs Monaten nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages die Verträge usw. oder deren einzelne Bestimmungen mitteilen, die nach seiner Auffassung mit den während des Krieges eingetretenen Veränderungen in Widerspruch stehen. Diese Vertragsbestimmungen sollen tunlichst bald durch neue Verträge ersetzt werden, die den veränderten Anschauungen und Verhältnissen entsprechen.

Zur Ausarbeitung dieser neuen Verträge wird binnen sechs Monaten nach der Ratifikation des Friedensvertrages eine Kommission zusammengetreten. Soweit sich diese binnen drei Monaten nicht einigt, steht es jedem Teil frei, von den Vertragsbestimmungen zurückzutreten.

Alle in dem Gebiete eines vertragschließenden Teiles bestehenden Bestimmungen, wonach mit Rücksicht auf den Kriegszustand die Angehörigen des anderen Teiles in Ansehung ihrer Privatrechte irgendwelcher besonderen Regelung unterliegen (Kriegsgesetze), treten mit der Ratifikation des Friedensvertrages außer Anwendung.

Als Angehörige eines vertragschließenden Teiles gelten auch solche juristische Personen und Gesellschaften, die in seinem Gebiet ihren Sitz haben.

Die privatrechtlichen Schuldverhältnisse werden wiederhergestellt, soweit sich nicht aus den Bestimmungen des Zusatzvertrages ein anderes ergibt. Geldforderungen, deren Bezahlung im Laufe des Krieges auf Grund von Kriegsgesetzen verweigert werden könnten, brauchen nicht vor Ablauf von drei Monaten nach der Ratifikation des Friedensvertrages bezahlt zu werden.

Im Hinblick auf die von der ukrainischen Volksrepublik in Aussicht genommene Vermögensauseinandersetzung mit den übrigen Teilen des ehemaligen russischen Kaiserreiches bleibt die Ausführung dieses Grundgesetzes besonderer Vereinbarung vorbehalten. Dabei wird die ukrainische Volksrepublik den deutschen Staatsangehörigen gegenüber jedenfalls die Verbindlichkeiten übernehmen, die für die in der Ukraine vorgenommenen öffentlichen Arbeiten eingegangen oder durch dort befindliche Vermögensgegenstände sichergestellt sind.

Die vertragschließenden Teile sind darüber einig, daß vorbehaltlich der Bestimmungen des Artikels 11 Urheberrechte und gewerbliche Schutzrechte,

Der heutige amtliche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 12. Februar.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern

und

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An vielen Stellen der Front Artilleriekämpfe. Infanterieabteilungen führten südlich von St. Quentin und auf dem östlichen Maasufer, am Carrières-Walde erfolgreiche Erkundungen durch und machten dabei Gefangene.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Zwischen Flirey und der Mosel Artillerie- und Minenkampf, der sich heute morgen besonders in der Gegend von Remenauville verschärfte.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Die militärische Lage ist an der Front gegenüber den Groß-Russen und Rumänen unverändert.

Italienische Front.

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden tagüber lebhafter Feuerkampf. In örtlichen Angriffen jäuberten österreichisch-ungarische Truppen feindliche Stützpunkte am Südhange des Sasso Rosso und nahmen dabei 6 Offiziere und 170 Mann gefangen.

An der mazedonischen Front nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

KonzeSSIONen und Privilegien sowie ähnliche Ansprüche auf öffentlich-rechtlicher Grundlage, die durch Kriegsgesetze beeinträchtigt worden sind, für das Gebiet der Ukraine wieder hergestellt werden.

Im Artikel XI heißt es, daß die beauftragten, verwahrten oder verwalteten Vermögensgegenstände auf Verlangen des Berechtigten unverzüglich freizugeben sind. Diese Bestimmungen sollen aber wohlverordnete Rechte Dritter nicht berühren.

Grundstücke oder Rechte an einem Grundstück, Bergwerksgerechtsame, sowie Rechte auf die Benutzung oder Ausbeutung von Grundstücken, Unternehmungen oder Beteiligungen an einem Unternehmen, insbesondere Aktien, die infolge von Kriegsgesetzen veräußert oder den Berechtigten sonst durch Zwang entzogen worden sind, sollen den früheren Berechtigten auf einen innerhalb eines Jahres nach der Ratifikation des Friedensvertrages zu stellenden Antrag gegen Rückgewähr der ihm aus Anlaß der Veräußerung oder Entziehung etwa erwachsenden Vorteile frei von allen inzwischen begründeten Rechten Dritter wieder übertragen werden.

Den beiderseitigen Angehörigen sollen die Schäden ersetzt werden, die sie infolge von Kriegsgesetzen erlitten haben. Das gleiche gilt für die Schäden, die den Zivilangehörigen jedes Teiles während des Krieges außerhalb der Kriegsgebiete von den staatlichen Organen oder der Bevölkerung des anderen Teiles durch völkerrechtswidrige Gewaltakte an Leben, Gesundheit oder Vermögen zugefügt worden sind. Im Hinblick auf die von der ukrainischen Volksrepublik in Aussicht genommene Vermögensauseinandersetzung mit den übrigen Teilen des ehemaligen Kaiserreiches bleibt die Ausführung dieser Grundätze besonderer Vereinbarung vorbehalten.

Der bereits im Gange befindliche Austausch dienstuntauglicher Kriegsgefangener wird mit möglichstster Beschleunigung durchgeführt werden. Der Austausch der übrigen Kriegsgefangenen erfolgt tunlichst bald in bestimmten noch näher zu vereinbarenden Zeiträumen. Eine Kommission soll alsbald nach der Ratifikation des Friedensvertrages in Brest-Litowk zusammengetreten, um die vorgesehenen Zeiträume sowie die sonstigen Einzelheiten des Austausches festzusetzen und die Durchführung zu überwachen. Die Anwendungen für die beiderseitigen Kriegsgefangenen werden im Hinblick auf die Gefangenenzahl gegeneinander aufgerechnet. Die beiderseitigen internierten oder verschickten Zivilangehörigen werden tunlichst bald unentgeltlich heimbeordert werden, soweit sie nicht mit Zustimmung des Aufenthaltsstaates, in dessen Gebiete zu bleiben oder sich in ein anderes Land zu begeben wünschen.

Die Angehörigen eines Teiles, die beim Kriegsausbruch in dem Gebiete des anderen Teiles ihren Wohnsitz oder eine gewerbliche oder Handelsniederlassung hatten und sich nicht in diesem Gebiet aufhalten, können dort hin zurückkehren, sobald sich der andere Teil nicht mehr im Kriegszustand befindet.

Jeder Teil gewährt volle Straffreiheit den dem anderen Teile angehörenden Kriegsgefangenen sowie den Zivilpersonen.

Es folgen Amnestiebestimmungen für Kriegsgefangene, Zivilinternierte und Verschickte, sowie für alle Angehörige des anderen Teiles für die zu dessen Gunsten begangenen Straftaten und für Verstöße gegen die zum Nachteil feindlicher Ausländer ergangenen Ausnahme Gesetze. Ferner gewährt jeder Teil volle Straffreiheit den Angehörigen seiner bewaffneten Macht in Ansehung der Arbeiten, die sie als Kriegsgefangene des anderen Teiles geleistet haben. Das gleiche gilt für die von den beiderseitigen Zivilangehörigen während ihrer Internierung oder Verschickung geleisteten Arbeiten.

Kauffahrtschiffe des einen vertragschließenden Teiles, die bei Kriegsausbruch in den Häfen des anderen Teiles lagen, werden ebenso wie ihre Ladungen zurückgegeben oder, soweit dies nicht möglich ist, in Geld ersetzt werden.

Die als Preisen aufgebrauchten Kauffahrtschiffe der vertragschließenden Teile sollen, wenn sie vor der Ratifikation des Friedensvertrages durch rechtskräftiges Urteil eines Preisengerichtes konfiszieren worden sind und nicht unter die Bestimmungen des Artikels 23 fallen, als ungültig eingezogen angesehen werden. Im übrigen sind sie zurückzugeben oder, soweit sie nicht mehr vorhanden sind, in Geld zu ersetzen.

Die Genehmigung des Reichstags.

Der Friedensvertrag mit der Ukraine wird nach den Bestimmungen der Reichsverfassung auch den Reichstag beschließen müssen, denn nach Artikel 11, Absatz 3 der Reichsverfassung ist zum Abschluß von Verträgen mit fremden Staaten, insofern sie sich auf solche Gegenstände beziehen, welche nach Artikel 4 der Reichsverfassung in den Bereich der Reichsgesetzgebung gehören, die Zustimmung des Bundesrats und zu ihrer Gültigkeit die Genehmigung des Reichstages erforderlich. Nach dem Wortlaut des Vertrages mit der Ukraine fallen eine Reihe der getroffenen Vereinbarungen unter diesen Artikel 4 und müssen daher vor ihrem Abschluß die Zustimmung des Bundesrats und zu ihrer Gültigkeit die Genehmigung des Reichstages erhalten.

Kaiser Wilhelm an den Reichskanzler.

Berlin, 12. Februar. (Amtlich.) Der Kaiser hat an den Reichskanzler Dr. Grafen von Hertling ein Telegramm gerichtet, in dem es u. a. heißt:

Die Meldung von dem Abschluß des Friedens mit der Ukraine habe ich mit dem Gefühl tiefster Dankbarkeit gegen Gott empfangen. Ich begrüßwünsche Eure Excellenz von Herzen den bedeutungsvollen Erfolg Ihrer Politik.

Nach Jahren härtester Kämpfe mit einer Welt von Feinden erscheint zum ersten Male das Ende des gigantischen Ringens in greifbare Nähe gerückt. Das deutsche Volk aber wird zusammen mit seinen treuen Verbündeten auch die weiteren Aufgaben erfüllen, die ihm dieser Krieg noch stellen mag.

Gez. Wilhelm I. R.

Regierung und Wahlrechtsvorlage.

Der Wahlrechtsausschuss des Abgeordnetenhauses erledigte gestern bis auf einige kleinere vorläufig zurückgebliebene Punkte die Herrenhausvorlage.

Gegenüber einem von konservativer Seite gestellten Antrag, nach der Herrenhausvorlage zunächst nicht die Abgeordnetenvorlage, sondern den Gesetzentwurf betreffend Abänderung der Artikel 62 und 69 der Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850 (Kompetenzgesetz) zur Beratung zu stellen, erklärte der Vizepräsident des Staatsministeriums, er könne nur dringend empfehlen, nunmehr zur Beratung der Wahlrechtsvorlage überzugehen.

Seine Meinung geht dahin, daß in weiten Kreisen des Landes der Eindruck wenig günstig sein würde, wenn die Vorlage jetzt wiederum zurückgestellt werde. Sachliche Gesichtspunkte könnten darüber nicht zur Begründung angeführt werden. In weiten Kreisen würde es unangenehmes Aufsehen erregen, wenn die Regierung sich zu diesem Vorschlage stillschweigend verhielte. Es könnte die Schlussfolgerung daraus gezogen werden, als ob die Regierung nicht mit Energie darauf dränge, die Wahlrechtsvorlage möglichst bald zur Verabschiedung zu bringen. Er könne die positive Erklärung abgeben, daß die Regierung nach wie vor den festen Willen habe, innerhalb des Rahmens der Vorlage zu einer Verständigung mit dem Hause zu kommen, aber auch nur innerhalb dieses Rahmens, und daß sie alle verfassungsmäßigen Mittel anwenden werde, um die schleunigste Verabschiedung der Vorlage in dem Sinn und Geiste, wie sie eingebracht sei, durchzuführen.

Der konservative Antrag wurde darauf abgelehnt.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Aus Anlaß einer Unterredung, zu der der Reichskanzler und Ministerpräsident den Präsidenten des Abgeordnetenhauses hatte bitten lassen, machte er dem letzteren u. a. folgende Mitteilung:

„Ich, dem Ministerpräsidenten, sei in letzter Zeit von verschiedenen Seiten, auch in der Presse, unterstellt worden, daß er nicht mehr mit der gleichen Engherzigkeit wie bei seinem Amtsantritt für die Wahlrechtsreform eintrete. Er müsse diese Unterstellung mit aller Schärfe zurückweisen, denn er habe sein Wort gegeben, für die Wahlrechtsreform einzutreten zu wollen, und werde dieses Wort halten. Er erkenne zwar durchaus an, daß eine für die ganze Zukunft Preußens und des Reiches so einschneidende bedeutungsvolle Vorlage, wie es die preussische Wahlrechtsreform sei, eine sehr gründliche und eingehende Beratung erfordere, und daß sie nicht in kurzer Frist erledigt werden könne, aber er müsse Wert darauf legen, keinen Zweifel an seinem unveränderten Willen aufkommen zu lassen, die Reform mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln aufzustande zu bringen.“

Unser U-Bootkrieg.

Berlin, 11. Februar. (Amtlich.) Im östlichen Teil des Narmelkanals und an der englischen Westküste vernichteten unsere U-Boote

16 000 Brutto-Register-Tonnen feindlichen Handelschiffsraums. Alle Schiffe, mit Ausnahme eines im Ballast fahrenden, waren beladen. Ein etwa 5000 Br.-Reg.-T. großer Dampfer wurde aus einem Geleitzuge herausgeschossen, ein anderer allein fahrender Dampfer von mindestens 8000 Br.-Reg.-T. trotz starker Bedeckung versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Bern, 12. Februar. Yvoner Blätter melden die Versenkung des italienischen Dampfers „Duca di Genova“. Das U-Boot habe ungefähr 1000 Meilen von der Küste entfernt gegenüber dem Leuchtturm Sanel das Schiff torpediert. Der Torpedo drang in den Maschinenraum ein. Der Dampfer gab drei Kanonenschüsse auf das U-Boot ab, ohne zu treffen. 160 Ueberlebende wurden in einem spanischen Dajen ausgeholfen. Es gab mehrere Tote und Verwundete.

Trozkis Ersabfriebe.

Jedem, der richtig zu lesen versteht, leuchtet es ohne weiteres ein, daß die Erklärung Trozkis über die Beendigung des Kriegszustandes und die völlige Demobilisierung wegen der nicht erfolgten Unterzeichnung eines Vertrages keinen endgültigen Friedensschluß bedeutet, wenigstens es auch unter allen Umständen heute eine verbürgte Tatsache ist, daß, wie schon oft betont, die russische Aufklärung die Schlagkraft des Heeres vollständig untergraben hat. Und das ist ja schließlich gleichbedeutend mit einem Frieden. Wie die Lage sich augenblicklich darstellt und richtig beurteilt wird, geht aus folgenden Meldungen Berliner Blätter hervor:

Unter der Überschrift „Das letzte Manöver des Herrn Trozki“ schreibt die „Kreuzzeitung“: „Mit erfreulicher Uebereinstimmung wird in den Blättern der Meinung Ausdruck gegeben, daß die einseitige Erklärung Trozkis uns zu gar nichts verpflichten kann und wir politisch wie auch militärisch Rußland gegenüber völlig freie Hand besitzen.“ Auf Grund zuverlässiger Informationen kann das Blatt weiter mitteilen, daß auch die Oberste Heeresleitung den Trozkischen Vorschlag unter gar keinen Umständen als ein Friedensangebot betrachtet.

Im „Sozial-Anzeiger“ heißt es: Trozki will sich nicht dazu herbeilassen, eingesehen, daß Rußland, auch das revolutionäre Rußland, besiegt ist, daß es ohne Frieden nicht mehr leben kann. Trozki bestimmt, daß der Kriegszustand beendet sei und daß die russischen Streitkräfte entlassen werden sollen, verzichtet aber auf

die Unterzeichnung eines formellen Friedensvertrages. Dazu haben wir aber nicht seit Weihnachten in mühevollen Beratungen mit den russischen Delegationen zusammengesessen, um uns jetzt von Herrn Trozki einfach nach Hause schicken zu lassen. Uns ist es gerade um einen förmlichen Friedensvertrag zu tun gewesen und wir werden jetzt schwerlich darauf eingehen, dieses Ziel stillschweigend in der Versenkung verschwinden zu lassen.

Die „Morgenpost“ schreibt: Ob Herr Trozki in der Situation, in der sich Rußland befindet, überhaupt berechtigt ist, eine Erklärung von der Art abzugeben, wie er sie abgegeben hat, das fragt sich.

Der „Vorwärts“ bestätigt, daß auch die deutsche Sozialdemokratie die Beseitigung jedes unklaren Verhältnisses zwischen Deutschland und Rußland und darum nicht nur die Beendigung des Kriegszustandes, sondern einen wirklichen Frieden will.

Kamenew gegen einen Sonderfrieden.

Berlin, 12. Februar. Der „Tägl. Rundsch.“ wird aus Stockholm gebracht: Der von der russischen Regierung nach England und Frankreich entsandte Kamenew äußerte sich über die Aussichten der Verhandlungen in West-Browitz folgendenmaßen:

Wir haben immer auf dem Standpunkt gestanden, daß ein Sonderfrieden ein Unglück sowohl für Rußland wie für alle anderen wäre, aber Deutschland strebt danach. Dieser Triumph Deutschlands kann nur dadurch verhindert werden, daß die russische Forderung nach einem allgemeinen Frieden unterstützt wird. Wenn der deutsche und der schwedische Kapitalismus sich der finnländischen Revolution in den Weg stellen wollen, müssen sie damit rechnen, die russische Revolution zum Feinde zu bekommen.

Die Wirren in Rußland.

Kopenhagen, 12. Februar. „Aftenbladet“ wird aus Petersburg gebracht: Der verschärfte Kriegszustand ist über ganz Rußland verhängt worden. Pest und Cholera breiten sich aus. In Petersburg sterben täglich 600 Menschen. Es fanden neue Unruhen statt.

Stockholm, 12. Februar. Nach einer in Petersburg eingetroffenen Meldung sollen im Hafen von Murman Millionen von Samaschen, Zehntausende von Paarschuhen und Hunderttausende Pud Mehl unter freiem Himmel ohne jeglichen Schutz lagern.

Berlin, 12. Februar. Die russische Presse-Korrespondenz in der Schweiz meldet: Gegenwärtig ist die Schaffung eines südöstlichen Verbandes im Werden begriffen, welcher außer Sibirien und der Ukraine die Gebiete von Süd-Wolga, Ural, Don und Nord-Kaukasus umfassen wird. Dieser Verband wird entschieden gegen die innere Politik der Maximalisten auftreten.

Sieg der Ukrainer über die Bolschewiki.

Berlin, 12. Februar. Aus Stockholm wird gemeldet: Die Truppen der Naba haben einen großen Sieg bei Sarag über die Bolschewiki davongetragen. 300 Maschinengewehre, 200 000 Gewehre, 200 volle Munitionswagen wurden erbeutet. Der Versuch der Bolschewiki, gegen Kiow vorzudringen, mißglückte vollständig. Die Bolschewiki hatten 3000 Tote.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Februar.

Die Tilgung der Kriegslasten.

In der bayerischen Kammer der Reichsräte war in der Sitzung am letzten Sonnabend folgende Interpellation des Reichsrates Grafen Freytag eingegangen: Ist die Staatsregierung bereit, über die durch die Kriegslasten geschaffene finanzielle Gesamtlage im Reich in ihrer Rückwirkung auf die Bundesstaaten, besonders auf Bayern, einen allgemeinen Ueberblick zu geben? Wie denkt sich die Staatsregierung angesichts dieser Lage insbesondere die Aufbringung der Mittel für die Versorgung der Kriegsbeschädigten und die wirtschaftliche Aufrichtung der durch den Krieg geschädigten oder zerstörten Existenzen?

Dierzu machte der bayerische Finanzminister von Breunig vor der Kammer bemerkenswerte Mitteilungen. Im einzelnen legte der Minister dar, daß etwa 10 Milliarden jährlich mehr an fortlaufenden Einnahmen zu beschaffen seien, als vor dem Kriege. Er rechne bei einer noch kurzen Kriegsdauer mit etwa 14 Milliarden fortlaufender Ausgaben. In ihrer Deckung werde einesteils das Kriegsteuergesetz eine Ausbeutung auf das Jahr 1917 und die erste Zeit nach Kriegsschluß 1918 erfahren, andernfalls müßte ein ziemlich erheblicher Beitrag von neuen Steuern im laufenden Jahre bewilligt und ein großer Rest in naher Zukunft beschafft werden.

Daß es unter solchen Umständen für den Reichsschatzsekretär und jeden bundesstaatlichen Finanzminister von besonderem Wert ist, zunächst einen entsprechenden Beitrag zur Abhürdung dieser Lasten vom Gegner (gemeint ist die Kriegsschädigung. Die Schriftl.) zu verlangen, ist so selbstverständlich, daß die wiederholte Betonung dieser Auffassung als überflüssig erscheinen müßte. So schwer die Lasten des Reiches unausbleiblich werden müssen, so kann doch erwartet werden, daß das Wiederankommen nach dem Kriege dem deutschen Volke die Mittel an die Hand geben wird, diese Lasten zu tragen. Trotz des tiefen Grades der Finanzlage ist alles Bange, aller Pessimismus unbegründet im Hinblick auf unsere Gegner, die weit mehr Schulden machen müssen und noch weit höhere Ausgaben im Falle einer Fortsetzung des Krieges haben werden als wir.

— Friedbergs Wiederwahl gesichert. Bei den Wahlmännern zur Landtagswahl für Staatsminister Dr. Friedberg im Wahlkreis Remscheid-Bennep-Solingen am letzten Freitag beteiligten sich nur die Wahlmänner der vereinigten liberalen Parteien, die Dr. Friedberg wieder aufgestellt haben. Seine Wiederwahl ist somit gesichert.

— Hansabund und Herrenhausreform. Die in den letzten Tagen gefassten Beschlüsse der Kommission des Abgeordnetenhauses über die künftige Zusammenfassung des preussischen Herrenhauses geben dem Hansabund Anlaß, seinen entschiedenen Einspruch gegen die beabsichtigte Benachteiligung von Handel, Schifffahrt und Industrie gegenüber der Landwirtschaft geltend zu machen. „Gern wollen wir anerkennen“, so heißt es in der Zuschrift des Hansabundes, „daß die Zahl der dem Herrenhause angehörigen Handwerker von 12 auf 18 erhöht worden ist, und wir begrüßen auch die Beschlüsse der Kommission, daß 16 Vertreter der Arbeiterschaft und 12 Vertreter der Privatangestellten künftig dem Herrenhause angehören sollen, mit voller Sympathie. Das kann aber alles nicht darüber hinweghelfen, daß die Mehrheit der Kommission in offenbar ganz bewußter Weise der Landwirtschaft einen weit über ihre tatsächliche Bedeutung in der Gesamtwirtschaft hinausgehenden Einfluß sichern will. Wir warnen die Mehrheit des Abgeordnetenhauses davor, ihre derzeitige Macht zu benutzen, Handel und Industrie in dieser Weise an die Wand drücken zu wollen.“

— Aufhebung der Versammlungsverbote in Berlin. Aus Berlin wird gemeldet: Die aus Anlaß des Streiks ergangenen einschränkenden Bestimmungen auf dem Gebiete des Versammlungswesens sind wieder aufgehoben worden.

— Die letzten Berliner Besprechungen. Im Hinblick auf verschiedene Andeutungen in der Presse über die letzten Berliner Besprechungen weist die „Köln. Ztg.“ nochmals auf die offizielle Mitteilung hin, die über diese Besprechungen ergangen ist. Das Blatt bemerkt dazu: Unseres Erachtens geht daraus für jeden klar hervor, der zu lesen versteht, daß es sich um eine der Unterredungen zwischen leitenden Persönlichkeiten handelt, wie sie im Laufe des Krieges in regelmäßigen Zwischenräumen erfolgen. Es wäre jedenfalls nicht richtig, wenn man davon abläße, hinter jeder dieser Besprechungen eine besondere Aktion zu vermuten.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Deutsch-russischer Gefangenenaustausch.

Berlin, 12. Februar. Wie wir hören, sühelien die in Petersburg zwischen den Delegierten der deutschen und russischen Regierung gepflogenen Beratungen über die Gefangenensachen nach längerer Verhandlung zunächst zur Unterzeichnung eines Abkommens, nach welchem die beiderseitigen dienstunfähigen Kriegsgefangenen möglichst bald in ihre Heimat übergeführt werden sollen. Entsprechende Abkommen mit Rußland wurden auch von den gleichfalls in Petersburg anwesenden österreichisch-ungarischen, bulgarischen und türkischen Vertretern unterzeichnet. Bei den zurzeit in Rußland herrschenden Verhältnisseverhältnissen wird man freilich mit nicht unerheblichen Verzögerungen in der Ausfuhrung des Transportes rechnen müssen.

Preissturz für Industrieerzeugnisse in Südrussland.

Die „Frankf. Ztg.“ berichtet aus Wien: Infolge des günstigen Fortgangs der Unterhandlungen über die wirtschaftlichen Beziehungen sind in sämtlichen Staaten Südrusslands die Preise der Industrie-Produkte, welche bisher stetig gestiegen waren, im Sinken begriffen.

Feindliche Luftangriffe auf das deutsche Heimatgebiet im Monat Januar.

Berlin, 12. Februar. (Amtlich.) Im Monat Januar hat der Gegner 31 Luftangriffe auf das deutsche Heimatgebiet unternommen. Davon galten 15 dem lothringisch-luxemburgischen Industriegebiet und 14 den offenen deutschen Städten Sudwigshafen, Freiburg (je drei Angriffe), Trier (zwei Angriffe), Friedrichshafen, Rastatt, Offenburg, Mannheim, Karlsruhe und Heidelberg (je ein Angriff). Die Opfer der Angriffe waren insgesamt fünf Tote und neun Verletzte. Der Sachschaden war in allen Fällen unerheblich. Der Gegner blühte bei diesen Angriffen vier Flugzeuge ein.

Die Pläne der Zentralmächte.

Berlin, 11. Februar. Kopenhagener „Dags Nyheder“ schreibt über kommende Ereignisse:

Man darf wohl eine Hypothese anstellen und unsere ist die, daß die Zentralmächte vorläufig die Ost- und Westfront natürlich unter äußerster starker Bewachung ignorieren und daß sie versuchen, sich nach Süden und Südosten mehr Luft zu schaffen, im Einverständnis mit Bulgarien und der Türkei und möglicherweise auch mit Rumänien und der Ukraine, alles in allem jedenfalls mit dem Landweg nach Indien, Englands überseeischem Herzen, als äußerstem Ziel.

Aus der Provinz.

Breslau, 12. Februar. Von der Gold- und Juwelenankaufswoge. Die Aufrufe zu weiteren Gold- und Juwelenopfern haben gefruchtet. Schon sind fast für 100 000 Mark Juwelen und für etwa 25 000 Mark Gold eingetroffen. Soweit ein flüchtiger Blick ein Urteil über die Art der Opfernden gestattet, sind es außer Vertretern von Familien mit altem Reichthum vornehmlich Angehörige der gebildeten Kreise.

Die Engländer Schlachten des Jahres 1917.

(Fortsetzung aus Nr. 33 des „Waldenb. Wochenbl.“)

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Die feindlichen Angriffsvorbereitungen ließen die Gefechtsabschnitte von Beveren, Wytschaete und Lille als den Schauplatz künftiger Ereignisse erkennen. Vom 27. Mai ab lag täglich heftiges Zerstörungsgeschützfeuer auf unseren Stellungen und Geschützständen und steigerte sich auf der ganzen Ausdehnung des die englische Linie stark einbuchenden Wytschaete-Bogens in der ersten Juniwoche zu größter Stärke.

Am Morgen des 7. Juni brachte der Engländer beiderseits der Straße Komen—Beveren bei St. Cloi und westlich Meesen seit Jahresfrist vorbereitete gewaltige Minen zur Entzündung und warf nach zusammengefaßtem Trommelfeuer über die so gespannte Front den Infanterieangriff vor. In unseren beiden nördlichen Divisionsabschnitten wurde er abgewiesen, weiter südlich wußte er sich zwar in den Besitz der Dörfer Wytschaete und Meesen zu setzen, wurde aber durch Gegenstoß in der Linie Sollebeke—Niederwarpen angehalten. Seit dem 7. Juni schien der Feind mit vermehrtem Eifer Angriffe an der Beveren-Front vorzubereiten. Während er hier Förderbahnen streckte und Batterien einbaute, suchte er uns unterdessen auf der Arrasfront zu beschäftigen und vom eigentlichen Angriffsziel abzulenken. Er ließ dort seine Kräfteverteilung im wesentlichen unverändert und entwidelte nur auf der ganzen Linie eine überaus lebhaftige Tätigkeit, die sich in bedeutendem Munitionsaufwand und starken Teilangriffen äußerte. Die Front bei Bullecourt, vor der Straße Arras—Cambrai bis nach Fresnoy, bei Roos und besonders bei Lens war der Schauplatz dieser zum Teil mit großer Erbitterung geführten Kämpfe, die dem Gegner nur ganz unwesentliche Vorteile brachten.

Die französische Stadt Lens wurde bei dieser Gelegenheit von englischer Artillerie dem Erdboden gleichgemacht.

Im Monat Juli versuchte der Gegner durch fortgesetzte Teilangriffe abermals unsere Kräfte auf der Arrasfront festzuhalten, während in Flandern die Vorbereitungen zu dem großen geplanten Angriff ihrem Ende zureiften. Das anfangs des Monats noch zurückgehaltene feindliche Artilleriefeuer schwoll hier Mitte Juli zum stärksten Zerstörungsgeschützfeuer an, das sich häufig zum Trommelfeuer steigerte und unsere Stellungen in einer Tiefe, wie man es weder aus der Sommerschlacht noch aus der Arrasschlacht kannte, in ein wüstes Trichterfeld verwandelte. Massenweise auftretende Einschlaggeschwader leiteten die Tätigkeit der feindlichen Artillerie, Bombengeschwader ergänzten durch Bombenwürfe die Wirksamkeit des feindlichen Fernschießers hinter unserer Front.

Wir waren gegenüber den gewaltigen Veranstaltungen des Gegners nicht müßig geblieben. Unsere Artillerie hatte von Anfang an die entstehenden Anlagen und neuauftretende Batterien nach Maßgabe ihrer Kräfte unter planmäßiges Zerstörungsgeschützfeuer genommen. Am 10. Juli warfen wir durch wohl vorbereiteten Stoß die Engländer nördlich Nieuport über die Herje zurück und nahmen ihnen so die glänzende Ausgangslage in diesem bedeutungsvollen Gefechtsstreifen an der Küste; die Angriffspläne des Feindes waren durch diesen Schachzug unserer Führung durchkreuzt. Im Laufe der Zeit fügten unsere Abwehrmaßnahmen der feindlichen Artillerie Verluste an Material und Menschen zu, wie sie ihr bisher in diesem Feldzuge fremd geblieben waren, und erreichte dadurch nicht nur wesentliche Erleichterung unserer Infanterie, sondern vergrößerte auch das Vordringen des ersten Angriffs, der bereits am 19. oder 20. Juli angesetzt war, aber erst am 31. Juli zur Entladung kommen konnte.

Diesen ersten großen Schlag am 31. Juli führte der Gegner mit einem Aufgebot von 14 englischen und 2 französischen Divisionen, zahlreichen Tants und Fliegern nach höchster Feuersteigerung gegen unsere Front von Bizshoote bis Waasten auf einer Breite von 27 Kilometern. In drei Treffen gestaffelt sollten die Angriffswellen einander überholend tief in unsere Stellung einbringen und womöglich der bereitgestellten Kavallerie den Durchbruch in Richtung auf die hinter unserer Front liegende Höhenstellung ermöglichen.

Demselben weitgesteckten Ziel dienten auch die großen Angriffe am 10. und 16. August, die nach ganz ausnehmend starker Artillerievorbereitung auf gleicher Frontbreite unsere Stellungen trafen. Aber schon am 22. August verringerte der Gegner die Breite des Angriffsraumes auf die Straße Vange—Sollebeke. Trotz der jeweils aufgewendeten Munition und der ins Gefecht geführten Massen scheiterten seine großangelegten Angriffe völlig. Wohl konnte er sich in Teilen des durchwühlten und zerschossenen Kampfgebietes festsetzen, unsere Verteidigung hatte ihn aber andererseits derartige Verluste gekostet, daß er von nun ab unter Rückstellung seines großen strategischen Durchbruchziels das Angriffsverfahren in der Weise änderte, daß er nur Schritt für Schritt der ersehnten Höhenstellung nahezu kommen trachtete, indem er durch vermehrte artilleristische Vorbereitung und verstärktes

Sperriegelfeuer seine sprunghaft vorgehende Infanterie zugleich zu unterstützen und zu schützen suchte.

Bis Mitte September hatte der Gegner trotz starker Gesamt- und Teilangriffe so gut wie nichts erreicht. Von da ab nahmen die Angriffe an Wucht und Häufigkeit zu. Hauptkampffront blieb bis Mitte Oktober die Linie Vangemarck—Sollebeke. Der 20. und 26. September, der 4. und 9. Oktober waren Tage, die an den Opfermut unserer Truppen die höchsten Anforderungen stellten. Was sie durch den feindlichen Ansturm verloren, war nicht mehr als eine Strecke von einigen hundert Metern Tiefe, ein Verlust, den der Feind mit ungeheuren Verlusten bezahlen mußte. Kein Wunder, daß dieser mit allen Mitteln danach strebte, vor Eintritt der Nebelperiode die Höhenstellungen, die er nur im südlichen Abschnitt zum Teil hatte erreichen können, vollständig in seinen Besitz zu bringen. Von Mitte Oktober ab verlegte er daher den Schwerpunkt der Kämpfe mehr auf den Nordteil der flandrischen Front. Angriffsziele waren in östlicher Richtung vor allem die Höhen von Passchendaele bis Gheluvelt, im Norden der Southulster-Forst. Gegen Ende des Monats scheiterten auf diesen Schauplätzen starke tiefgegliederte Massenangriffe in wechselvollen Kämpfen, oder sie brachten dem Gegner nur ganz geringe örtliche Erfolge. Eine letzte große Kraftanstrengung setzte die Engländer am 8. November in den Besitz von Passchendaele, das unsere schwerringenden Divisionen nach langem Hin und Her der Uebermacht überlassen mußten. Was noch folgte, waren Teilangriffe und Patrouillenvorstöße ohne nennenswerten Erfolg für den Gegner.

Gegen Ausgang der Flandernoffensive handelte es sich nur noch darum, die englischen Truppen aus dem flandrischen Sumpf herauszuziehen und ihnen wenigstens trodene Stellungen für den Winter auf dem Höhenlande zu sichern. Auch dieses Ziel ist nicht erreicht worden. Noch heute sieht der Feind größtenteils im Sumpf, überall aber so, daß sich Ablösung und Nachschub durch das tiefliegende Gelände hindurchschleppen müssen. Unsere U-Boote aber, von der drohenden Gefahr von Land her befreit, räumen fleißiger denn je unter dem Schiffsraume auf, der eine Lebensfrage für England bedeutet.

(Schluß folgt.)

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 11. Februar 1918.

Wo bleibt das Sauerkraut?

Die Reichsstelle für Gemüse und Obst schreibt der „Dresl. Ztg.“:

Die Sache liegt beim Sauerkraut so, daß der vom Heer angemeldete Bedarf etwa drei mal so groß als im vergangenen Jahre ist. Die Mengen Weißkohl, welche ursprünglich der Sauerkraut-Industrie zur Verfügung standen, reichten nicht einmal aus, um den Heeresbedarf in Kohlsauerkraut zu decken. Man mußte zuerst damit rechnen, daß sogar das aus dem Auslande eingeführte Sauerkraut zur Belieferung des Heeres herangezogen werden mußte. Es war daher nicht möglich, bisher der Zivilbevölkerung Weißkohlsauerkraut zuzuteilen. Im Laufe der letzten beiden Monate hat sich das Bild durch die inzwischen eingeführte Bewirtschaftung in den Haupterzeugergebieten gebessert. Es sind auch neuerdings die Heeresanforderungen herabgesetzt worden. Somit hat sich erwiesen, daß auch der Zivilbevölkerung noch gewisse Mengen Kohlsauerkraut zugeteilt werden können. Es wird sich um

etwa 300 000 Zentner

handeln. Ein entsprechender Antrag liegt dem Kriegsernährungsamt zur Entscheidung vor.

Wenn die Entscheidung in zustimmendem Sinne erfolgt, wird noch im Laufe des Monats Februar die Verteilung erfolgen. Es wird wohl jeder zugeben, daß eine Verteilung der überschüssigen Mengen an Kohlsauerkraut im Monat Februar verantwortet werden kann und noch nicht als zu spät zu bezeichnen ist, denn die für die Volksernährung schwierigsten Monate sind doch sicher Februar, März, April, Mai. Nach Deckung des Heeresbedarfs und nach der in Aussicht genommenen Verteilung von ca. 300 000 Zentner Kohlsauerkraut an die Zivilbevölkerung werden weitere Mengen an Kohlsauerkraut voraussichtlich nicht zur Verfügung stehen. Sollte dies dennoch der Fall sein, so wird im März oder April nochmals eine Verteilung an die Zivilbevölkerung vorgenommen.

Kriegsauszeichnung.

Das Eisene Kreuz erhielt der Vorlosthändler, Landsturmmann Josef Lustig aus Neu Waldenburg, zurzeit in einem Lazarett in Breslau.

* Von der Goldankaufsstelle. Uns wird geschrieben: Die Goldankaufsstelle im Gymnasium in Waldenburg war am Montag zum ersten mal während der Gold- und Juwelankaufswache geöffnet. Ein erfreulicher Anstrich der Geber zeigte, daß der Zweck der Goldwoche auch in unserem Kreise voll erkannt wird. Neben Goldsachen wurde auch Goldgeld, sowie Silber abgeliefert. Möge die Goldwoche weiter zu reichlicher Abgabe der noch vorhandenen Stücke der Anlaß sein, damit unser Kreis in Ehren neben den übrigen Teilen Schlesiens daraus hervorgehe. Unter ja sieben Ablieferern wird eine besondere Ehrengabe der Reichsbank verlost neben den sonstigen Gaben, die jeder erhält. Den Gewinnern des ersten Ablieferungstages werden die Sachen, die ihnen zugefallen sind, bereits in den nächsten Tagen zugehen. Die Goldankaufsstelle ist in dieser Woche wieder am Mittwoch und Sonnabend früh von 9—12 Uhr geöffnet, möge niemand ihr fern bleiben, der noch im Besitz von Schmucksachen ist. Mit ihrer Abgabe dient er dem Vaterlande.

* Stadtbad Waldenburg. Der Besuchsbericht für Januar lautet: Wannensäler 1. Klasse 123, II. Klasse 242, III. Klasse 26, römisch-russische und russische Dampfbäder 42, einfache Dampfbäder 14, einfache Duschbäder 3, Medizinalbäder 5, Behälterbäder a) Erwachsene 446, b) Säugler 663, Kassen- und Freibäder 109, zusammen 2491 Bäder.

* Feldmarschall von Eichhorn's 70. Geburtstag. Generalfeldmarschall von Eichhorn, der Führer der nach ihm benannten Heeresgruppe, begeht am 13. Februar seinen 70. Geburtstag. Er ist bekanntlich in Breslau geboren und hat einen Teil seiner militärischen Friedenslaufbahn in Schlesien zurückgelegt, wo er Chef des Stabes des 6. Armeekorps und nachher Kommandeur der 18. Infanteriebrigade in Pleschitz war.

* Ein Mahnwort richtet der Oberpräsident von Schlesien an die Bewohner unserer Provinz, Gold und Juwelen in dieser Woche an die Gold- und Juwelankaufsstellen abliefern zu wollen. (Siehe Inseratenteil.)

* Warum braucht das Vaterland Gold und Juwelen? Diese Frage beantwortet in zutreffender Weise ein Merkblatt, das der Auflage unserer heutigen Nummer beigelegt ist.

* Zur Warnung vor falschen Angaben bei Anträgen auf Bezugsscheine möge ein Vorkauf dienen, der sich vor kurzem in einer schlesischen Stadt zugetragen hat. Eine junge Dame der besseren Stände beantragte eine Damen-Weinenbluse und gab dabei die eidesstattliche Versicherung ab, daß sie nur zwei weiße dünne Boileblusen und eine seidene Bluse besäße. Bei der Nachprüfung der Bestände in der Wohnung der Eltern wurde jedoch ein Vorrat an Kleidungsstücken festgestellt, der weit über das Notwendigste hinausging, (u. a. zehn bunte Blusen, zwei Waschblusen, eine wollene Bluse und sechs Hausblusen). Auf Grund der Strafanzeige des Magistrats wurde die Dame vom dortigen Amtsgericht zu einer Geldstrafe von 100 Mark oder zwanzig Tagen Gefängnis verurteilt. Einzig die Tatsache, daß sie einen Teil ihrer Bestände freiwillig der Altkleiderbank zur Verfügung gestellt hat, ohne dafür eine Abgabebescheinigung zu verlangen, hat die Reichsbekleidungsstelle veranlaßt, von einer Enteignung ihrer Vorräte bis auf den notwendigsten Bestands abzugehen.

* Bezugsscheinerückgabe auf Sommermäntel. Infolge der Knappheit an Web-, Woll- und Strickwaren sollen die Bezugsscheinstellen nach den bestehenden Bestimmungen bei Bewilligung von Bezugsscheinen für Sommermäntel im allgemeinen Zurückhaltung üben. Es ist aber z. B. gestattet, kränklichen und hochbetagten Personen Bezugsscheine für Sommermäntel auszustellen, wenn durch ein ärztliches Zeugnis nachgewiesen wird, daß die Anschaffung mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand dringend notwendig ist. Ferner kann jeder, der einen bereits getragenen, aber gut erhaltenen Sommermantel oder zwei stark abgetragene Sommermäntel abgibt, einen Bezugsschein auf einen neuen Sommermantel erhalten. Die Annahmestellen sind hier von der Reichsbekleidungsstelle ersucht worden, bei Beurteilung der Beschaffenheit abgegebener Sommermäntel, -Jackets oder -Umhänge einen möglichst milden Maßstab anzulegen, der es ermöglicht, eine Abgabebescheinigung zumeist schon bei Abgabe nur eines Stückes zu erteilen; die Abgabe zweier zur Erlangung einer Abgabebescheinigung soll nur dann verlangt werden, wenn das abgegebene Stück auch nach erheblicher Instandsetzungsarbeit nur eine geringere Brauchbarkeit besitzte würde.

* Maßnahme gegen Kleingeldmangel. Zur Hebung des Mangels an Kleingeld hat die Eisenbahndirektion Mainz bei den Lohnzahlungen der Werkstättenarbeiter ein Verfahren durchgeführt, das jetzt der Minister der öffentlichen Arbeiten den übrigen Direktionen im Eisenvernehmen mit der Oberrechnungskammer zur Nachahmung mitgeteilt hat. Den Arbeitern werden mit ihrer Zustimmung unter Einbehaltung der Pfennigbeträge nur die vollen Markbeträge ausgezahlt. In Lohnrechnungen wird eine neue Spalte für einzuhaltende Pfennigbeträge eingefügt. Die Pfennigbeträge werden

bei der nächsten Lohnzahlung verrechnet. Um Reste zu vermeiden, wird das Verfahren je am 31. März, dem Ende des Rechnungsjahres, nicht angewandt.

* **Festentwerbenbrief.** Fürstbischof Dr. Bertram hat wie alljährlich zu Beginn der Fastenzeit, einen Fastenbrief an seine Diözesanen erlassen. Der Brief gliedert sich in drei Teile, die zur Bewahrung in drei Tugenden mahnen: Beherrschung, Innerlichkeit und Einigkeit.

* **Neue Preise der Süßwasserfische.** Der Reichskommissar für Fischverjorgung hat im „Reichsanzeiger“ eine Bekanntmachung über die Festsetzung von Preisen für Süßwasserfische erlassen, die am 1. April 1918 in Kraft tritt. An demselben Tage wird die von dem Präsidenten des Kriegsernährungsamtes am 24. Juni 1916 erlassene Bekanntmachung über die Festsetzung von Preisen für Süßwasserfische aufgehoben. In der neuen Preisfestsetzung werden nunmehr für alle wichtigen Süßwasserfische mit Ausnahme von Forellen, Bachforellen und Neunaugen Preise festgesetzt, die sowohl für den Kleinverkauf, als für den Verkauf an den Handel als oberste Grenze gelten. Die Bekanntmachung sieht eine Erhöhung der Preise nach den Bedürfnissen der einzelnen Gebiete bezw. Kommunalverbände unter Zustimmung des Reichskommissars für Fischverjorgung vor.

* **Feindliches Vermögen und Auslandsforderungen.** Die Handelskammer zu Schweidnitz schreibt uns: Durch eine neue Bekanntmachung vom 30. Januar 1918 sind Vorschriften über die Anmeldung von Vermögensgegenständen feindlicher Staatsangehöriger sowie die Vorschriften über die Anmeldung von Forderungen an das feindliche Ausland auf die Staaten Japan, Portugal, Italien, Vereinigte Staaten von Amerika, Panakuba, Siam, Liberia, China und Brasilien ausgedehnt worden. Die Anmeldung des im Inland befindlichen feindlichen Vermögens hat bis zum 1. April d. Js., und zwar unmittelbar bei dem Treuhänder für das feindliche Vermögen in Berlin W. 8, Kronenstraße, zu erfolgen, von dem auch die erforderlichen Abmeldeurkunde umgehend zu erbitten sind. Die betreffenden Anträge sind auf der Vorderseite mit dem Vermerk „Anmeldebefugnis“ zu versehen. Die Anmeldung der Auslandsforderungen hat bis zum 1. April bei der Geschäftsstelle für Auslandsforderungen, Berlin SW. 61, Gütlichenerstraße 97/108, zu erfolgen. Dasselbe sind auch die erforderlichen Formulare erhältlich. Die Handelskammer zu Schweidnitz ist zu weiteren Auskünften über die neuen Bestimmungen gern bereit; dagegen sind die Anmeldungen, im Gegensatz zu früher, jetzt unmittelbar an die obengenannten Stellen in Berlin zu richten.

* **Lohnverhandlungen im Malergewerbe.** Am 7. und 8. Februar 1918 haben im Reichswirtschaftsamt Verhandlungen zwischen dem Hauptverband deutscher Arbeitgeber-Verbände im Malergewerbe und dem Bund deutscher Dekorationsmaler einerseits und dem Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher, Läufer und Weißbinder Deutschlands, dem Zentralverband christlicher Maler und verwandter Berufangehöriger Deutschlands und dem Gewerbeverein der Maler, Lackierer, Anstreicher und graphischen Berufe Deutschlands (Stich-Dunder) andererseits stattgefunden. Die Verhandlungen haben zu einer vollen Verständigung geführt, die allerdings noch der Genehmigung der zuständigen Verbandsinstanzen bedarf. Nach der getroffenen Vereinbarung werden der Reichsstaripvertrag für das Malergewerbe und die übrigen Abkommen zwischen den genannten Verbänden unverändert bis zum 15. Februar 1919 verlängert. Die Gehälter erhalten vom 15. März 1918 an eine neue (dritte) Steuerungsstufe, die in Städten von mehr als 100 000 Einwohnern 16 Pfennig, im übrigen 10 Pfennig für die Arbeitsstunde beträgt. Auf diese Zulage werden die seit dem 1. Oktober 1917 vereinbarten Sonderzulagen angerechnet. Am 1. Juni 1918 tritt eine weitere allgemeine Erhöhung der Steuerungsstufen um 5 Pfennig ein.

* **Die ersten zehn weiblichen Friseur- und Haarschneidinnen** machen vor der Prüfungskommission in Beuthen OS. der Barbier- und Friseur-Innung ihre Prüfung.

* **Hat man ein Recht auf Mittagsschlaf?** Diese Frage hat, wie die Halbmonatsschrift „Gesetz und Recht“ erklart, das preussische Obergerichtsverfahren verneint. Ein geachteter Bürgermann hatte sein Zimmer Wand an Wand bei einer Gastwirtschaft. Eben war er beim Mittagsschlaf eingesunken, da fluten die Töne eines Orchesters zu ihm herein: „In der Heimat, da ist es wunderbar.“ Jörnrot läuft er zur Polizei. Es wird dem Schandwirt aufgegeben, „alle diejenigen Maßnahmen zu treffen, welche die Verbreitung der Schallwirkung über den Orchesterraum hinaus unbedingt verhindern“. Der Gastwirt beschwert sich höher und immer höher hinauf bis zum Obergerichtsverfahren. Dieses entscheidet dahin, daß es zu einem polizeilichen Einschreiten nicht genügt, wenn bei Tage Annehmlichkeiten, wie Mittagsschlaf, Mittagsschlaf oder ungestörte Erholung nach der Arbeit durch Musik oder Geräusche aus Nachbarhäusern beeinträchtigt werden. Grundsätzlich sei daran festzuhalten, daß zur Erholung des Körpers und Geistes die Nachtruhe da sei. Die Nachtruhe beginne nach der Auffassung weiter Volkskreise erst um 10 Uhr abends.

Mit silbernen Kugeln wollte England siegen — Deutschland wird es in Gold erticken.

* **Kein Weizen als Packmaterial.** Die oft beobachtete Gepflogenheit, gutes Weizen als Packmaterial für Sendungen an Gefangene zu verwenden, ist unter den heutigen Verhältnissen Verschwendung. Zur Verwendung als Packmaterial genügen Papier oder Pappe vollkommen. Der vorhandene Vorrat an Weizen muß unbedingt der Bearbeitung für Mehl und Wäsche vorbehalten bleiben.

Kriegsauszeichnungen.

* **Häufelwäldersdorf.** Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde nachstehenden Beamten und Arbeitern der Firma Wehly-Hartmann & Wiesen verliehen: Webereidirektor August Reupold, Buchhalter Ernst Schubert, Fleischmeister Albert Gade, Vorarbeiter August Glaser, Oberaufseher Hermann Wieland, Oberaufseher Hermann Horand und Schlosser Karl Köhler.

* **Dittersbach.** Die Freiwillige Feuerwehr hielt am 11. d. Mts. in der „Friedenshoffnung“ eine Versammlung ab, die sich eines recht zahlreichen Besuches erfreute. Erster Brandmeister Kaufmann Bergmann leitete die Versammlung. Die vom Kassierwart Schiller vorgetragene Jahresrechnung für 1916/17 schloß ab in Einnahme mit 2939,78 Mk., in Ausgabe mit 862,46 Mk., demnach mit einem Bestande von 2077,32 Mk. In diesem ist das Vermögen der Sterbekasse mit 722,65 Mk. enthalten. Die Vergütungsliste wies einen Bestand von 137,28 Mk. auf. Die Rechnung ist eingehend geprüft und für richtig befunden worden. Dem Rechnungslager wurde mit Dank Entlastung erteilt. Sodann erfolgte die Auszahlung der Theatermarken für die Jahre 1915/16 und 1916/17. Zur Neuaufnahme gelangten 4 Kameraden, die entsprechend verpflichtet wurden. Die Dienstbuchauszeichnungen erhielten 10 Kameraden für 10jährige, 6 Kameraden für 15jährige, 13 Kameraden für 20jährige, 3 Kameraden für 25jährige und 3 Kameraden für 30jährige Dienstzeit unter entsprechender Beglückwünschung ausgesprochen. Sodann erfolgte die Ausgabe von Federstiften zum Dienstgebrauch. Verschiedene Mitteilungen und Erledigung von Anträgen bildeten den Schluß der Versammlung.

* **Altwasser.** Der evangelische Kinderhort von Nieder Altwasser hielt seine Hauptversammlung am Sonnabend nachmittag in der evangelischen Niederechule ab. Den Vorsitz führte Frau Apotheker Benoit sen. Fräulein Brühl-Schreiner erstattete den Jahresbericht für 1917, dem wir folgendes entnehmen: Im 7. Berichtsjahre hat die Hortarbeit Anregungen und Verbesserungen erfahren durch den in Waldburg dargebotenen einschlägigen Kursus, an dem sich Fräulein Hebig nebst hiesigen Helferinnen mit Erfolg beteiligten. Den Hort besuchten 139 Kinder (105 evangelische, 34 katholische), die durchweg Außererwachsene entstammten. Am Schluß des Jahres zählte der Hort 89 Kinder. Der Vorstand setzte sich wie folgt zusammen: Frau Apotheker Benoit sen., Fräulein Brühl-Schreiner, Frau Sanitätsrat Dr. Kracauer, Frau Bürgermeister Görtsch, Frau Pastorist Ulls, Frau Oberingenieur Scholz, Fräulein Heber, Frau Postdirektor Winkler. Fräulein Brühl-Schreiner berichtete auch über den Stand der Kasse, die sich in ordnungsmäßigem Zustand befindet und ein betriebliegend zahlreiches Ergebnis zeitigte.

* **B. Hartau.** Besitzwechsel. Stellenbesitzer Carl Zilgner verkaufte seine Wohnung für den Preis von 12 000 Mk. an den Viehhändler Hermann Matern. Die Uebernahme ist bereits erfolgt. Auch ging das Logierhaus „Lindenhaus“ in andere Hände über. — Vermählung der Gemeinden Hartau und Neu Salzbrenn. Wegen Vereinigung der Gemeinden Hartau und Neu Salzbrenn zu einer Gemeinde sind Schritte unternommen worden, und ist zu erwarten, daß das Projekt im Interesse beider Gemeinden verwirklicht wird, zumal die Aufsichtsbehörde die Vereinigung begünstigt.

* **Weißstein.** Ein armes Mädchen schickte am Montag morgen der Tochter des Milchhändlers Käufer von hier. Während sie damit beschäftigt war, die Milchkannen auf dem Bahnhofe auf ihr Fuhrwerk zu verladen, ging das Pferd durch und raste mit dem Wagen die Dorfstraße hinunter. Infolge der rasenden Gangart des Pferdes stürzte nach kurzer Zeit der Wagen und auch die auf dem Wagen verladenen Milchkannen um und die Milch, die heute so rar und kostbar ist, ergoß sich auf die Straße.

* **Weißstein.** Einen neuen Einbruchsdiebstahl verübte am Sonnabend gegen 34 Uhr morgens ein Dieb in der Winkler'schen Fleischerei. Diesmal drang der Dieb mittels Nachschlüssels in den Keller und hatte es auf den für den Privatgebrauch bestimmten Speck abgesehen. Der Dieb wurde aber durch das Dienstmädchen gestört, ließ seine Beute zurück und suchte durch die Hintertür das Weite. Der Täter muß eine mit den Verhältnissen vertraute Person sein. — Seit

nahme eines Fahnenflüchtigen. Festgenommen und dem Bezirkskommando in Waldburg abgeliefert wurde am letzten Freitag durch die hiesige Polizei der Rusletier Schöning vom Infanterie-Regiment 23, weil er sich unerlaubt von seinem Truppenteil entfernt hatte und sich seit einigen Tagen unangemeldet hier aufhielt.

* **Weißstein.** Der Kaninchenzüchterverein beschloß in seiner letzten Versammlung den Beitritt zum neugegründeten Bezirksverein. Als Vertreter wurden Lehrer Bored, Rentner Kahn und Verghane Wache gewählt. Durch die Felljammelstelle konnten bisher gegen 800 Felle abgeliefert werden. Die Kammerschau durch einen anerkannten Preisrichter ergab ein günstiges Ergebnis.

* **Ober Salzbrenn.** Vaterländische Feier. Im Theaterfale fand Sonntag nachmittag eine zahlreich besuchte vaterländische Veranstaltung statt. Das Hauptinteresse beanspruchte der fesselnde Vortrag des Schulrats Sobolewski (Schweidnitz) über „Hindenburg und das deutsche Volk“. Den Abschluß bildete die Aufführung eines Märchenspiels unter der Leitung der Theaterdirektorin Fr. Müller.

* **Konradsthal.** Flottenverein. Die Ortsgruppe Konradsthal und Umgebung des Deutschen Flottenvereins hielt am Sonntag ihre 5. ordentliche Hauptversammlung ab. Die Zahl der Mitglieder beträgt nahezu 50. Für den verstorbenen zweiten Vorsitzenden wurde Gemeindevorsteher Danke in den Vorstand gewählt.

* **Sorgan.** Neuer Diebstahl in der Leopold'schen Wohnung. Beim Leeren der Abortgruben der Leopold'schen Wohnung wurden am Sonntagabend 9 große Kaninchen gefunden, die kurz vor der Hausflucht von L. lebend ins Klosett geworfen sein mußten. Ferner wurde in der Wohnung noch ein zweites Revolver mit Kugeln vorgefunden.

* **Ober Häufelwäldersdorf.** Der katholische Volksverein hielt am Sonntag abend bei Heiliger seine Generalversammlung ab. Der Verein zählt zur Zeit 60 Mitglieder. Die Einnahmen betragen 951,50 Mark, die Ausgaben 907,70 Mark, so daß ein Bestand von 43,80 Mark verbleibt. Die Bibliothek besitzt 741 Bände.

* **Görbersdorf.** Gemeindevertretersitzung. In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung wurde zunächst einem Abkommen mit dem Kaufmann Jung bezüglich des von ihm erworbenen Amtshauses zugestimmt. Hiernach wird der Kaufpreis für das Grundstück um 2500 Mk. herabgesetzt. Weiter wurde für die Dauer des Krieges die Kadenniete im Amtshaus auf 600 Mk. jährlich vom 1. Januar ab herabgesetzt. Für die neu einrichtende Volksbibliothek wurde eine erste Beihilfe von 50 Mk. bewilligt. Mit der in Aussicht genommenen Gründung einer Gemeinde-Beamten-Arbeitskassenklasse erklärte man sich einverstanden. Das Bedürfnis zur Einrichtung eines eigenen Friedhofes wurde allgemein anerkannt. Dem nach hier verjogenen Verwaltungsdirektor Bertram wurde das Gemeindevorstand verliehen. Die Wahlzeit der am 31. März aus der Gemeindevertretung ausscheidenden Gemeindevorordneten wurde um ein Jahr verlängert. Weiter wurde beschlossen, dem im Felde befindlichen Tischler Derte die Mittel zur Verfügung zu stellen, sein früheres von ihm bewohntes Grundstück zurückzuerwerben zu können. Da sich die Witwe des Schmiedemeisters Dilo gegenwärtig nicht, ihre Schmiede und Schlosserei zu schließen, soll versucht werden, einen Pächter oder Werkführer hierfür zu finden. Gegebenenfalls will die Gemeinde als Pächter auftreten.

Aus benachbarten Kreisen.

* **Rothenbach.** Ermittlung eines Feldpostpaletenräubers. Interner Futterkasten und in der Bodenkammer des Postkutschers Fritz Junge aus Rothenbach gewohnte die Dienstherrschaft einige leere Feldpostkartons, welche nach den darauf befindlichen Adressen ins Feld gehörten. Von seinem Dienstherrn über die Herkunft dieser Kartons zur Rede gestellt, gab er zunächst eine schmeichele Antwort, bestand aber nach der sofort angewendeten erziehlischen Einwirkung seitens des Dienstherrn, daß er in letzter Zeit hin und wieder auf der Fahrt von der Postagentur Schwarzwaldbau nach dem Postamt Rothenbach einige Pfundpakete aus dem Postfach genommen habe. Drei halbe Pfund Butter, Speckwaren, Richte, Seife und leere Desinfektionsbüchsen wurden bei ihm vorgefunden und beschlagnahmt.

* **Rothenbach.** Kaisergeburtstagspende. Für die Kaisergeburtstagspende für deutsche Soldatenheimke an der Front wurden hier 252,50 Mk. gesammelt. Die Beamten-Freibesorgentassen der beiden Grubenwerke zeichnen je 10 Mk., Herr Fabrikbesitzer Grünberg 30 Mark. — Kriegsauszeichnung. Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe erhielt Gemeindevorsteher a. D. Friedrich Kiepel. — Wiedereröffnung der Kleinkinderschule. Am 3. April d. Js. soll die seit Kriegsausbruch geschlossene Kleinkinderschule wieder geöffnet werden, um den Müttern Gelegenheit zu geben, auf Arbeit gehen zu können.

Das konzentrierte Licht

Osram Azo



Gasgefüllt - bis 2000 Watt
Gasgefüllt - 25 u. 60 Watt
Nur das auf dem Glasballon eingetragene Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der Auer-Gesellschaft, Berlin O. Ueberall erhältlich.

Exzellenz war heimlich stolz darauf. Noch vor fünf Jahren hätte auch ihn kein Mensch dazu gebracht, sich an solcher Verwechslung zu beteiligen.

Eine gute Flasche Burgunder brachte sie beide bald wieder auf den Damm. Auch ein kleiner Imbiß war noch schnell beschafft worden. Und Exzellenz erzählte nun, wie sie eigentlich dazu gekommen waren, so spät noch Müdenbruch aufzusuchen.

Man war im Bivak von einem starken Gewitter mit heftigen Matregen überrascht worden. Kein Wacht- und Lagerfeuer hatte sich erhalten lassen, und selbst durch die wasserdichten Zeltwände war es schließlich doch hier und dort durchgedrungen. Der Oberstabsarzt, der leider das Vertrauen des alten, eigensinnigen Generals nicht genoss, hatte wiederholt dringend geraten, irgendein Gutsquartier in der Nähe zu beziehen, da der Einfluß der feuchten Nachtluft für den alten Herrn verhängnisvoll werden könne. Er hatte sich nicht daran gelassen. Erst sein plötzlich einsetzendes Magenbrüden hatte ihn mobil gemacht. Der nicht ganz selbstlos gewesene Hinweis des Hauptmanns und Adjutanten, daß man auf Müdenbruch wahrscheinlich einen Nest des wohlthätigen Zeltnerischen Magenulcers austreiben könne, war dann schnell ausschlaggebend gewesen, den nächtlichen Ritt trotz der ziemlichen Entfernung zu unternehmen.

Gott sei Dank, Baudis hatte richtig vermutet. Der Hautkrat konnte mit dem Mittel anshelfen. Und nun war Exzellenz allerbeste Dame, gab alte Erinnerungen zum besten und ging noch lange nicht zu Bett.

Die Uhr zeigte reichlich in die dritte Stunde nach Mitternacht, als das Dreiblatt endlich den letzten Schluck tat und mit kräftigem Händeschütteln einander „Gute Nacht“ bot.

* * *

Am Bette der schönen, blonden Virginia stand völlig angezogen Annelore, der Hanskabold, und rüttelte die Schwester aus tiefen Träumen wach.

„Sieh an!“ drängte sie, als Virginia, wie aus fernem Weltan kommend, die Augen aufschlug, deren Man fast so dunkel war, wie Schwabengefieder, das in der Sonne anblüht.

„Wie spät ist es denn?“
„Gerade Zeit!“ meinte der Hanskabold diplomatisch.

Da griff Virginia nach ihrer Taschenuhr, die in einem blauen Lederkästchen auf ihrem Nachttisch stand, ohne daß es die übermüdete Annelore verhindern konnte.

„Nicht einmal sieben! Laß mich in Ruhe und mach, daß Du fortkommst!“

„Ja, wenn Du den Spaß nicht mit erleben willst, dann bleibe meinetwegen liegen!“

„Welchen Spaß?“

„Wie ich leht den Better Lucius aus den Federn hole zum Ballspiel!“

„Ach Gott, laß den armen Jungen doch ausschlafen!“

„Hält mir gar nicht ein. Er muß antreten, schon weil er die armen Leutnants gefiern eben alle so verhandelt hat! Oder glaubst Du es etwa, daß Baudis —“

„Baudis ist Hauptmann!“ unterbrach Virginia belehrend.

„Hauptmann oder Fähnrich! Ist mir ganz gleich!“ behauptete Annelore. „Wenn es nur ein anständiger, netter Mensch ist! Und das ist Baudis ebenso wie — wie — na, die meisten andern! Oder willst Du Dir wirklich vorreden lassen, er sei nur deshalb Adjutant geworden, weil er mit der Richte des alten Generals vierhändig Klavier gepaukt habe?“

„Du glaubst es auch nicht, Annelore?“ rief jetzt ganz und gar munter geworden, Virginia, und strahlte vor Vergnügen. „Ganz gewiß nicht!“

„Ich werde mich hüten! Es ist nichts als der pure Neid, der aus Lucius redet! Die jungen Leutnants können besser als er. Das ist alles! Hätte er doch auch nur an einem ein gutes Haar gelassen, dann wollte ich nichts sagen. Aber da blieb keiner übrig, dem er nicht irgend etwas am Jenge geflickt hätte. Selbst dem armen, jungen Fähnrich, dem Gernsbach, hat er etwas angehängt.“

„Was denn?“
„Er wäre ein Nachtfalter! Aber das weiß er doch höchstens daher, weil er selber dazu gehört! Und deshalb muß er heraus jeht aus seinem Schnarchkasten, und wenn er noch so jammer! Ich sage Dir, es wird ein Gondium, Virginia! Steh an!“

„Gleich!“ entschied sich die Blonde und legte sich noch einmal wohligh in die weißen Kissen zurück. „Es ist wirklich noch so schön im Bett!“

Und dabei zog sie den dunkelblaugigen Schelmekopf zärtlich zu sich hernieder und flüsterie:

„Diesen Gernsbach verteidigst Du ja ganz besonders warm. Hat er etwa?“

„Ach, Unsinn, Virgi!“ rief Annelore hastig und machte sich frei aus der Umarmung. „Und nun komme noch oder nicht; ich gehe jetzt, den Lucius bombardieren!“

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

13. Februar.

1821: * der Publizist Moritz Busch in Dresden († 1899). 1848: * Generaloberst Hermann v. Eichhorn in Breslau. 1856: * der franz. Politiker und Schriftsteller Paul Deschanel in Brüssel. 1883: † Richard Wagner in Venedig (* 1813). 1912: Die Konstituierung der Republik China wird den Mächten angezeigt.

Der Krieg.

13. Februar 1917.

Im Osten, Mesopotamien-Abchnitt, führten deutsche Truppen mehrere russische Stellungen und machten 1200 Gefangene und viele Beute. — Die deutsche Regierung erklärte mit aller Deutlichkeit, daß der verschärfte U-Bootkrieg auf keinen Fall eingeschränkt werde. Die dänische, norwegische und schwedische Regierung protestierten in einer gleichlautenden Note gegen den Tauchbootkrieg.



Esullari Abdul Hamid †

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 36.

Waldenburg, den 13. Februar 1918.

Bd. XXXV.

Verfaunt.

Roman von Heda von Schmid.

Nachdruck verboten.

(10. Fortsetzung.)

„Thea, Mädel, hab' nur Mut, es wird schon gehen, Heino meinte vorhin, Du spieltest großartig“, begrüßte Dr. Händler freundlich seine Schwägerin.

Thea zuckte müde mit den Achseln.

„Ach, Heino, der findet ja alles großartig an mir“, warf sie gleichgültig hin.

„Aber Heino ist doch einer vom Fach, hat ein Urteil“, sagte Frau Hannchen.

„Ich fürchte mich keine Spur vor dem ganzen Krempel am nächsten Sonntag“, versicherte Thea und schenkte sich den kalt gewordenen Kaffee ein.

Frau Hannchen warf ihrer Mutter einen bedeutsamen Blick zu, der ungefähr soviel sagte als: „Siehst du, wie recht ich hatte — es ist bei ihr nicht Lampenfieber.“

„Recht so, Thea“, rief Dr. Händler, dem sie leid tat. Sie hatte so viel von ihrer sonstigen fetten Frische eingebüßt. Ein beinahe vergrämter Zug lag um ihren feinen Mund. „Du hast Dich doch bisher niemals ducken lassen, bleib' auch jetzt dabei.“

Thea erwiderte nichts. Was redeten sie bloß so auf sie ein. . . . So, als wäre sie eine Kranke oder etwas außerordentlich Zerbrechliches, das man in Baumwolle einwickeln mußte.

„Macht Euch doch ja keine Sorgen meinetwegen“, versetzte sie nach einer kleinen Pause. „es ist ja sehr lieb von Euch, aber Ihr reagt Euch unnötig auf, ich bin meiner ganz sicher.“

Seit sie vor ein paar Tagen die beiden Eintrittskarten an Fred Delarne abgehandelt hatte, fand sie innerlich erst recht keine Ruhe.

Wird er es verstehen, was sie durch das Hinzufügen der zweiten Karte gemeint hatte? Wird er seine Mutter zum Mitkommen bewegen? Oder wird er gar am Ende selber fortbleiben?

Diese brennenden Fragen standen unablässig in Theas Seele, mit diesem Gedanken ging sie zur Ruhe, machte sie des Morgens auf. . . .

*

Ein summendes Stimmengewirr jchwebte durch den großen Bühnensaal, in dem der „Thaliaverein“ seine Dilettantenvorstellungen gab.

In Theas Bekannten- und Verwandtenkreisen blickte man voller Spannung ihrem ersten Auftreten vor einem größeren Publikum entgegen.

Thea war, als der Saal noch menschenleer gewesen und in ein Halbdunkel gehüllt, durch die Stuhlreihen gehuscht, bis sie die Nummern, die sie suchte, gefunden hatte.

Hier also würde Fred sitzen, — und — vielleicht — neben ihm seine Mutter.

*

Unschlüssig hatte Fred die Theaterbillets in der Hand gehalten. Er hatte Theas Absicht natürlich sofort erraten, und im ersten Moment war ihm ihre Sendung beinahe aufdringlich erschienen. Ihr Bild war in den letzten Tagen ein wenig verblaßt in ihm — allerhand Geschäftliches hatte ihn außergeröhulich stark in Anspruch genommen, und dann — dies vor allem — hatte er seine Mutter heimgelockt, und in ihrer Gegenwart dünkte, obgleich er es sich nicht klar eingestehen wollte, ihn die Episode mit Thea Gröning als etwas, das er gern hätte ungeschehen machen wollen.

Er brachte bereits am ersten Abend die Rede auf Thea, schilderte seiner Mutter offen, was er für die Schwester seines Lebensretters und Freundes empfand.

Die Baronin Strodtmann ließ ihn ruhig, ohne einen Einwurf ihrerseits, zu Ende reden, ließ sich von ihm den Zwiespalt der Gefühle, in den er sich verstrickt sah, rückhaltlos offenbaren. Dann hat sie ihn um genaue Schilderung der Familie Gröning.

„Du bist in der Schuld Deines Freundes in Kanada, Fred“, sagte sie, als er schwieg und sie erwartungsvoll anblickte. „Du bist Dir selbstredend auch dessen wohlbewußt, daß es ihm gegenüber ein schlechter Dank wäre, wenn Du in deiner jungen Schwester Hoffnungen erwecken wolltest, die sich nicht erfüllen können.“

Fred biß sich nervös auf die Lippen.

Er hatte Thea gegenüber, doch kein so reines Gewissen.

„Ich gestehe es ein, Mutter, ich habe ein bißchen zu stark durchblicken lassen, daß ich Thea Gröning sehr reizend finde. Wenn Du sie sehen würdest, so würde Dich meine Verliebtheit in sie nicht wundern. Man kann solch einem frischen, entzückenden Geschöpf gegenüber nicht gleichgültig bleiben. Sie hat es mir beim ersten

Sehen angetan. Wenn ich mit ihr zusammen bin, so habe ich die Empfindung, als könne ich überhaupt nicht mehr ohne sie sein — ihre Nähe bezauberte mich förmlich, bis — ja, bis irgend-etwas mir Unerklärliches, etwas Störendes mich plötzlich innerlich sozusagen „meilenweit von ihr entfernt“. Dann wieder begünne ich mich nach einem Zusammentreffen mit ihr zu sehnen. Und so geht das auf und ab in meiner Seele. Ich liebe Thea Gröning — und liebe sie wiederum nicht. Den Gedanken, sie zu heiraten, habe ich bereits unzählige Male erwogen. Aber es stört mich so vieles — ich leugne es nicht . . . Die Familie — und dann ihr Gang zur Bühne . . .“

Die Baronin nickte, so, als wollte sie damit sagen: „Ich habe es auch nicht anders von dir erwartet, mein Sohn.“ Doch sie war zu klug, um vor schnell eine abfällige Bemerkung über Thea laut werden zu lassen.

„Würdest Du Thea nicht vielleicht mir zu liebe mit Henrika dy Santos zusammen einladen, liebe Mutter“, begann Fred nach einer kleinen Pause. „Zum Fünfuhrtee?“

Die Baronin erhob in leichter Abwehr ihre Hand:

„Lieber Fred, Deinen Schilderungen nach muß diese Braut aus Kanada ja ein kleines Monstrum an Unwissenheit, Ungrazie und Manierlosigkeit sein. Ich bin eine alte Frau — wenn ich meine Zeit jungen Menschen opfere, so müssen es solche sein, an denen mein Herz und auch mein ästhetisches Empfinden Freude haben. Nein — nein, Fred, mit der kleinen Halbwilden aus Kanada verschone mich nur. Ich glaube auch kaum, daß ich dem Kinde durch eine Einladung einen besonderen Gefallen täte. Henrika würde es wenig interessant bei mir finden. Deine Zuneigung zu Hans Gröning bastert, meiner Ansicht nach, hauptsächlich auf der Dankbarkeit, die Du ihm schuldest, denn um in Wahrheit Freunde zu sein, dazu kennt Ihr einander doch wohl zu wenig. Hans Gröning erwartet es auch ganz gewiß nicht, daß ich seine Braut in unsere Kreise ziehe. Solche Einladungen haben oft unangenehme Konsequenzen im Gefolge. Lassen wir das also.“

„Henrika dy Santos hat sich merkwürdig herausgemacht, seit sie in Berlin ist. Sie entspricht durchaus nicht mehr der Schilderung, die ich Dir gleich nach meiner Ueberfahrt mit ihr zusammen entworfen habe“, sagte Fred.

„Das mag sein, und es freut mich für das junge Mädchen, aber es ist jedenfalls besser, wenn wir vor der Hand uns der Familie Gröning nicht nähern“, erwiderte die Baronin gelassen. „Sie paßt nicht in den Rahmen unseres Kreises, das mußt Du doch angeben, lieber Fred, oder irre ich mich?“

„Nein. Du hast recht, Mutter“, verjeste Fred mit gesuchter Stirn.

Er empfand plötzlich eine heiße Sehnsucht nach Thea, er sah sie vor sich, wie sie bei ihrer letzten Begegnung neben ihm durch den Tiergarten gelaufen war, sah den herben, trotigen Zug um ihren Mund, den Blick, mit dem sie ihm beim Abschied angeschaut und in dem der Vorwurf gestanden hatte: „Warum spielst du so grausam mit meiner Ruhe? Wer gab dir das Recht hierzu? Was habe ich dir getan, daß du dich mir in einer solchen Weise näherst, um mich dann schroff beiseite zu schieben?“

Wie ein gekränktes, wehrloses Kind hatte sie ihn angeblickt . . . Keine Rufe war das bei ihr gewesen, darauf hätte er schwören mögen. Es war ihm schwer, noch ein weiteres Wort der Abwehr gegen Thea aus dem Munde seiner Mutter zu vernehmen.

„Gute Nacht, Mutter“, sagte Fred, „ich bitte Dich um eins: lasse mir Zeit, ich muß suchen, Klarheit über mich selber zu gewinnen. Dann wollen wir weiter reden, nicht wahr, Mutter?“

„Recht so, Fred“, sagte die Baronin und küßte ihm die Stirn. „Ich bin froh, daß Du mir Dein Vertrauen in dieser Angelegenheit geschenkt hast.“ Sie war nicht im Zweifel, wie die Sache ausgehen würde. Ein Delarue, ihr Sohn, den sie in Grundsätzen, die seines Namens und seiner bevorzugten Stellung würdig waren, erzogen hatte, durfte nicht die erste Beste, die ihm gefiel, zu seiner Gattin machen.

Als Fred ihr einige Tage später zögernd vorschlug, in einem Tone, als verlange er etwas im Grunde ganz Unerhörtes von ihr — ihn zu der Vorstellung von „Johannisfeuer“ im Thaliaverein zu begleiten, da willigte sie zu seiner Ueberraschung sofort ein.

„Nächsten Sonntag sagst Du, Fred. Jawohl, das paßt mir gut. Montag kommen Lohnstädts auf eine Woche herüber. Dann essen wir mit ihnen abends zusammen in einem guten Weinrestaurant. Es darf nicht zu exklusiv sein. Konsul Lohnstadt mag, wenn er in Berlin ist, sich nicht gern in Gala werfen, er betont immer, daß er es recht gemüthlich hier haben will. Nicht wahr Fred, Du bestellst in einem passenden Lokal einen Tisch für uns. Mittwoch geben wir dann unser erstes großes Diner in dieser Saison. Es ist Dir doch recht so, lieber Sohn?“

Er war selbstredend mit allem, was seine Mutter anordnete, einverstanden. Wie gut, wie engelsgut sie doch war. Er hatte geglaubt, daß sie den Besuch dieses Theaterabends ablehnen würde. Ihm zuliebe wollte sie kommen. Nun erfaßte ihn eine jähe Unruhe. Ihm war es, als müsse der Sonntagabend über sein und Theas Schicksal entscheiden.

Die Baronin zog die Blicke der Anwesenden auf sich, als sie am Arm ihres Sohnes durch den Mittelgang des Theatersaales ihrem Platz zu-

schnitt. Ihre schlanke, vornehme Erscheinung im schwarzen Samtkleid, das eisgraue Haar sehr fleißig frisiert, Brillanten am Halsauschnitt — wirkte geradezu imponierend. Jemandem aus dem Zuschauerkreise, der in der Nähe der Delarues saß, kannte Mutter und Sohn von Ansehen. Flüsternd ging es die Reihe entlang und drang bis zu den Ohren von Frau Hannchen.

„Die Delarues — nein doch, die Baronin Strodtmann und ihr Sohn, der reiche Fabrikbesitzer Fred Delarue . . .“

„Delarues sind gekommen“, flüsterte Frau Hannchen erst nach rechts ihrer Mutter und dann nach links ihrem Gatten ins Ohr.

Natürlich waren sie Theas wegen hier. Das unterlag keinem Zweifel. Nachher würde man zusammen speisen, an einem aparten Tisch in einem der Nebensäle.

Frau Hannchen wuchs ordentlich innerlich beim Gedanken, mit der Baronin Strodtmann, deren Namen sie in Verbindung mit allerlei Wohltätigkeitsveranstaltungen unter der Rubrik „Aus der Gesellschaft“ öfter in der Zeitung gelesen hatte, bekannt zu werden. Welch ein Glück die Thea hat, dachte sie, zu ihrer Ehre sei es gesagt, ohne jedweden Neid.

Daß sie mit jemand auf der Welt hätte tauschen mögen, kam ihr gar nicht in den Sinn.

Als die Kunde von der Anwesenheit der Delarues bis zu Tante Liete drang, meinte diese halblaut: „Macht bloß kein Aufhebens davon, Emilie, die kochen auch mit Wasser. Und das Vergnügen ist ganz auf ihrer Seite, das Stück wird sehr gut gespielt und Thea wird ihre Sache schon brav machen.“

Henrika wandte nicht einmal ihren Kopf nach der Seite, wo Fred und seine Mutter saßen, sie wechselte ab und zu ein Wort mit Heino neben ihr, der zwei Mittagessen geopfert hatte, um Thea Blumen — es waren Maiglöckchen in einem Topf mit rosa Krepppapier umwunden — zu spenden.

Dann glitt der Vorhang empor und das Spiel begann.

Theas Lehrerin hatte ihr mit Recht abgeraten, diese Rolle als Debütantin zu spielen. Andere lagen ihr weit besser. Doch, da das „Johannisfeuer“ nun mal auf den Spielplan gesetzt worden war, so hatte Thea nur die Wahl gehabt, entweder das Heimchen zu übernehmen oder abzusagen.

Sie gab ihr Bestes. Sie riß sich zusammen, als sie nun das Lampenfieber spürte, aber es war etwas Unfreies in ihrer Leistung. Ein paar schnelle Blicke hatten sie davon überzeugt, daß Fred gekommen war. Und die Frauengestalt neben ihm in schwarzem Samt war seine Mutter. Thea fühlte den prüfenden Blick der

graublauen Augen, welchen die Freds so ähnlich waren, auf sich ruhen, und sie empfand dieses Anschauen von Szene zu Szene als etwas sie unjählich Beängstigendes.

Nach dem ersten Akt kam Hannchen hinter die Szene.

„Sehr, sehr gut ist's gegangen, Theachen“, rief sie aufgeregt. „Franz meint allerdings, aber so sicher sein Urtheil auch immer zu sein pflegt, er ist ja kein Kritiker von Beruf in diesem Falle, Theachen. Geklatscht haben sie wie rasend. Von wem hast Du denn die Maiblumen? Ach, von Heino. Weißt Du, Delarues sind da — er und seine Mutter. Aber, Thea, was ist denn das mit Dir? Fang bloß nicht an zu weinen. Da haben wir es. Das ist die Reaktion. Kann man hier denn kein Brausepulver bekommen? Oder wenigstens ein Glas Selter? Warte, ich besorge Dir eins.“

Frau Hannchen eilte davon. Das fehlte gerade noch, daß Thea an ihrem Ehrenabend heute umklappte. Fred hätte ihr auch ein paar Blumen senden können . . . Bevor es aber Frau Hannchen gelungen war, am Büfett ein Glas Selters für ihre Schwester zu erhalten, erscholl das Klingelzeichen, und Thea mußte auf ihr Stichwort aufpassen.

(Fortsetzung folgt.)

Cinquartierung.

Eine lustige Manövergeschichte von Alwin Römer.
(Nachdruck verboten.)

2. Fortsetzung.

Drunten hatte sich, Gott sei Dank, ein Knecht gefunden, der dem General und seinem Adjutanten, dem stattlichen Hauptmann Baudis, das Tor öffnete. Erzellenz Holtkirch ging sogleich auf die Haustür zu, in deren Rahmen der Amtsrat erschien. Hauptmann Baudis ging mit dem Knecht zum Stall, um darüber zu wachen, daß den beiden Pferden ihr Recht zuteil wurde.

Dabei erblickte er den Gaul des Doktors und an einem Pflock an der Box dessen militärisches Nemen- und Sattelzeug.

„Ah“, forschte er, „ist schon vor uns jemand gekommen?“

„Ja freilich“, berichtete Jochen, der alles umsichtig besorgende Stallgeist, „unser Herr Neffe, der Herr Doktor Zeltner!“

„Schau, Schau!“ meinte Hauptmann Baudis lächelnd, denn er wühlte sehr wohl, unter welchem Vorwand der bequeme Doktor den Lagerstrapazen entronnen war. Nun fand er ihn hier auf Muldenbruch, wo er mit seinen schönen Coussinen den Abend verbracht hatte!

Doben itez sich der alte Herr nach kurzem Sträuben mit Wäsche und Kleidung des Amtsrats auszuhelfen. In molligem Schlafrock und warmen Pantoffeln kam er alsbald aus dem ihm überwiesenen „Geheimratszimmer“ in den behaglichen Speleraum geschlüpft und nahm den gemüthlichen Platz ein, auf dem vor wenigen Minuten noch selbstzufrieden der Doktor gesessen. Auch der Hauptmann erschien bald danach auf der Schwelle, ohne sich jedoch einer Verkleidung unterzogen zu haben. Mit einem beinahe selbstgefälligen Hinweis auf seine Jugend hatte er jeden Tausch abgelehnt. Und die alte

Schweidnitz, 12. Februar. Grober Unfug durch Schulknaben. Anfang d. Mts. sind im Grundstück Freiburger Straße 10 mehrere Fensterhebeln von zwei in der Freiburger Straße wohnenden Schulknaben durch Einschlagen zertrümmert worden. — Ein Anonymus an der Arbeit. Trotz wiederholten Hinweises, daß anonyme Anzeigen zwecklos sind, laufen immer wieder solche bei der Polizei-Inspektion ein; so ist auch eine anonyme Anzeige eingegangen über den Verkehr von Kriegerfrauen mit Soldaten in einem Lokal auf dem Ringe.

Hirschberg, 12. Februar. Gegen die Erhöhung der Fahrpreise auf der Dirschberger Talbahn. Eine auf Einladung des Warmbrunner Gewerbevereins am Sonntag im Hotel „Preussische Krone“ in Warmbrunn von gegen 100 Personen besuchte Versammlung, an welcher die Vertreter der örtlichen Vereine aus Agnetendorf, Cunnersdorf, Giersdorf, Gerischdorf, Hermsdorf, Kaiserwaldau, Petersdorf, Seidorf, Weigsdorf, Wernersdorf und Warmbrunn teilnahmen, beschloß einstimmig, eine Eingabe gegen die Erhöhung der Fahrpreise einzureichen. — Edele Wohlthäterin. Die verwitwete Frau Lehrer Marie Klemt hat außer dem dem Armenhause überwiesenen 1000 Mk. noch weitere Schenkungen in Höhe von mehreren 1000 Mark an gemeinnützige Anstalten gemacht. — Diebische Angekette. Am Freitag früh verschwand die in der hiesigen Bahnhofsverwaltung beschäftigte gewesene Verkäuferin Martha Schöps, geboren am 2. März 1867 zu Casallen, Kreis Breslau, unter Mitnahme von fremden Kleidungsstücken und verschiedenen anderen Wertgegenständen.

Gegnitz, 12. Februar. Jugendleitung. Gestern morgen ist hier der von Merzdorf-Goldberg kommende Personenzug von einem Unfall betroffen worden. Zwischen Glogauer und Elbener Bahnhofübergang ist die Achse eines Personenwagens auf bisher unangekündigte Weise aus den Gleisen gesprungen. Auch von den folgenden beiden Wagen sprang darauf je eine Achse aus dem Gleise. Der Zug, der sich bereits in langsamer Einfahrt in den Bahnhof befand, kam zum Stehen und sperrte das nach Richtung Rauden führende Gleis bis gegen 11 Uhr, worauf der Zug in den Bahnhof gezogen werden konnte. Verletzungen sind nicht bekannt geworden. — Von einem Güterzuge überfahren und getötet wurde Sonntag vor-mittag der Bahnwärter Nowak aus Kunig. Er hatte die Strecke von Kunig bis Bahnhof Gegnitz begangen und kurz vor der Bahnhofseinfahrt Faschen selbsteingegen. Dabei wurde er von einem Güterzuge überrascht und vollständig zermalmt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. — Brennender Güterwagen. Auf der Nordseite des hiesigen Bahnhofs geriet Montag früh ein Güterwagen in Brand. Das Feuer konnte schnell gelöscht werden.

Görlitz, 12. Februar. Ein tödlicher Unfall trat sich Montag abend in der 6. Stunde auf der Berliner Straße zu. Aus einem Wagenzug der elektrischen Straßenbahn sprang während der Fahrt ein älteres Fräulein in so unglücklicher Weise ab, daß die Kermste unter den letzten Anhängewagen geriet, von dem ihr der Brustkorb eingedrückt wurde. Die Unglückliche war sofort tot.

Nienitz a. O., 12. Februar. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich in Eschiefer. Der fast vierzehnjährige Schulknabe Bauer füllte Karbid in eine ansehnliche Flasche und verlor dieselbe. Um zu hören, wie sich die Gase entwickelten, hielt er die Flasche an den Kopf. Die Flasche explodierte nach einiger Zeit und brachte ihm schwere Verletzungen am Kopfe bei. Auch das rechte Auge wurde erheblich verletzt.

Oppeln, 12. Februar. Eislaufmeisterschaft. Die Meisterschaft des deutschen Eislaufverbandes für Damen gewann Fräulein Frenssen vom Berliner Schlittschuhklub. In den anderen Konturrennen folgten: im Damenjuniorlauf Fräulein Widel vom Berliner Schlittschuhklub, im Herrenjuniorlauf Herr Jüng-

ling vom Oppelner Eislaufverein, im Paarlaufrun Fräulein Fassauer und Herr Hoppe vom Troppauer Eislaufverein.

Oppeln, 12. Februar. Der Raubmord in Gutentag. Die Leichenöffnung des Kaufmanns Adolf Böwenstaum ergab den zweifellosen Tod durch Erdrückung. Bei einer nochmaligen Durchsichtung der Wohnung fanden sich in einem Vertikow u. a. Papiergeld in Höhe von etwa 1300 Mk., außerdem 150 Mk. in Gold. Dem Verstorbenen sind vor etwa 2—3 Wochen mehrfach Geldbeträge gestohlen worden. Es ist anzunehmen, daß die Täter auch diesmal wieder in Frage kommen. Die bisher angestellten Nachforschungen sind bisher resultatlos gewesen.

Natiowik, 12. Februar. Raubüberfälle in dem besetzten Polen. In der Nacht zum 7. Februar drangen acht maskierte Banditen in die Wohnung des Händlers A. Zeltowik in Mirow ein und verlangten von dem Wohnungsinhaber unter Androhung sofortigen Erschießens sein Geld und seine sonstigen Habseckheiten. Z. übergab den Räubern sein ganzes Geld in Höhe von 4000 Rubeln, worauf die Banditen die Wohnung geräuschlos verließen. In derselben Nacht wurde in die Wohnung eines Händlers eingebrochen und demselben 1600 Rubel geraubt. Am Morgen des nächsten Tages wurde in dem Walde um Mirow der vom Gericht fahrende Händler Buchner überfallen und ihm 1200 Rubel abgenommen. Am Mittwoch wurde der Kassierer der Zementfabrik Brzozow bei Czernichow von mehreren maskierten Banditen angefallen und, da er nicht ohne weiteres sein Geld hergeben wollte, von ihnen erschossen. Das Geld, 800 Mk. in deutscher Währung, wurde nachher dem Erschossenen abgenommen.

Kunst und Wissenschaft.

70. Geburtstag. Am 13. Februar vollendet Schriftsteller Ulrich Prusse in Hermsdorf u. R. sein 70. Lebensjahr. 1848 als Sohn eines Weltlichen zu Trachenberg geboren, besuchte er das Gymnasium in Dels, machte dann den Feldzug 1870/71 als Offizier mit und beschäftigte sich hierauf mit Sprachstudien und als Hauslehrer. 1877 bis 1888 war er Inspektor an Straf-anstalten, ließ sich aber aus Gesundheitsrücksichten pensionieren und widmete sich der Schriftstellerei. Er lebte in Warmbrunn, Berlin, Breslau, Krummhölbel, Greiffenberg, Potsdam, gegenwärtig in Hermsdorf. Er schrieb gegen 30 dramatische Werke und ist auch als Liederkomponist hervorgetreten.

Kunstkäufe der Stadt Breslau. Die Kunstdeputation der Stadt Breslau hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, ein Eisenrelief „Heimarbeit“, das einen Schmied am Feuer darstellt, von Alfred Vole, dem Schöpfer der Monumentalgruppe über dem Portal der Jahrhunderthalle, zu erwerben. Ein Kunstwerk, das spätere Geschlechter an die schweren Zeiten dieses Krieges und besonders an das zähe Ringen und harte Dulden des Heimatheeres erinnern soll, ist dem Bildhauer Robert Bedwurz in Auftrag gegeben worden. Das in Stein zu hauernde Monument soll an die Kriegssoppe der Frau gemahnen und nach der Absicht der Kunstdeputierten an der Promenade zwischen Taschenstraße und Kaiser-Wilhelm-Denkmal aufgestellt werden. Ein weiterer begründeter Plan geht dahin, der unteren Vorhalle der Gebliedhöhe, dem sogenannten Atrium, an der Taschenstraße, durch Aufstellung eines größeren figürlichen Werkes einen gediegenen künstlerischen Mittelpunkt zu geben. Auch hierzu sollen bereits Vorschläge des Bildhauers Bedwurz in Erwägung gezogen sein.

Vor 100 Jahren, am 12. Februar 1818, wurde der Historiker Heinrich Wuttke als Sohn des Bürgermeisters B. zu Brieg geboren. Er widmete sich in Breslau historischen Studien, ging von hier nach Berlin und Leipzig, wo er sich 1841 habilitierte und 1848 ordentlicher Professor wurde. Nach Robert Blums Tode

trat er als dessen Stellvertreter in die deutsche Nationalversammlung ein und wurde hier Mitbegründer der großdeutschen Partei. Er starb 1876 in Leipzig. Er veröffentlichte u. a. „Die Entwicklung der öffentlichen Verhältnisse Schlesiens“, „Die schlesischen Stände“.

Von den Lichtbildbühnen.

Kino- und Lichtbildbühnen. Das Orient-Theater, Freiburger Straße 5, bringt mit heute eine ganz bedeutende Erst-Aufführung: „Hassner, der rufelose Wanderer“, den größten und gewaltigsten Film dieser Spielzeit, heraus. In drei großen Abteilungen zeigt das hervorragende Drama die Lebensschicksale eines Menschen, der ohne Mast und Maß durch die Welt getrieben wird. Glänzende künstlerische Darstellung und Ausstattung erhöhen den großen Genuß, der den Besuchern des Lichtspielhauses geboten wird. Als wirkungsvolles Gegenstück folgt das köstliche Lustspiel „Der weiße Othello“. — Auch das Union-Theater bietet seinen Freunden diesmal einen ausgefeilten stimmungsvollen Spielplan durch die Durchführung des dreitägigen, nach dem Liede des Trompeters von Säckingen „Behüt dich Gott“ verfaßten und ergreifenden Dramas „Rauhende Akorde“, und des reizenden Lustspiels „Im Jugendsinn“ mit Lia Reg in der Hauptrolle.

Tagesneuigkeiten.

Bombenexplosion auf einer Straße in Barcelona. Barcelona, 12. Februar. („Agence Havas“.) In einer Straße im Zentrum der Stadt explodierten vor- letzte Nacht mehrere Bomben. Es wurde niemand getötet.

Letzte Nachrichten.

Erneute Fühlungnahme zwischen Petersburg und London?

Vorstehende Neben Lloyd Georges?

Berlin, 12. Februar. In Londoner politischen Kreisen sollen, laut „Bos. Stg.“ bestimmte Nachrichten vorliegen, die englische Regierung siche mit Petersburg in besserer Fühlung als früher, und daß die Kriegsziele der Entente dort jetzt anders gewürdigt werden, als unmittelbar vor dem Sturze Kerenskis. Die frühere britische Militärmission in Petersburg werde wieder auf ihre volle Höhe gelangen. Heute soll im englischen Unterhause Lloyd George eine Erklärung über die allgemeine Lage abgegeben werden. Am 25. Februar will er vor den Gewerkschaften in Liverpool über die notwendigen Schritte sprechen, sich auf einen langen und harten Krieg einzurichten.

Oesterreichs Polenklub gegen den Friedensvertrag mit der Ukraine.

Wien, 12. Februar. Das Präsidium des Polenklubs erschien gestern vormittag beim Ministerpräsidenten von Seidler und teilte ihm mit, daß angesichts der Veröffentlichung des Friedensvertrages mit der ukrainischen Volksrepublik, worin von römisch-katholisch-polnischer Bevölkerung in überwiegender Mehrheit bewohnte Gebiete von Kongresspolen zugunsten der Ukraine abgetreten werden, der ganze Polenklub sich gezwungen sehe, sowohl im Reichsrat als auch in der österreichischen Delegation zur schärfsten Opposition überzugehen.

Druck und Verlag: Ferdinand Domels Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich).

Verantwortlich für die Schriftleitung: Helmut Klütj, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Wettervorhersage für den 13. Februar: Veränderlich, teilweise heiter, am Tage milde.

Nieder Hermsdorf. Pflichtfeuerwehr.
Montag den 18. Februar 1918, nachmittags 6 Uhr, findet auf dem Übungsplatz beim Feuerweh-Depot (Mitteldorf) eine Übung der Reserve-Kolonie Nr. 2 statt, zu welcher sich sämtliche Angehörige dieser Kolonie, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, pünktlich einzufinden haben.
Fernbleiben von der Übung ist zur Vermeidung der Bestrafung binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, schon vor dem Übungsstermin Befreiung von der Übung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermsdorf, 7. 2. 18. Gemeindevorsteher.
Communalständische Bank
für die Preussische Oberlausitz
bestätigt mittelst allerhöchster Kabinettsordre vom 31. März 1866.
Unter staatlicher Aufsicht. Amtlich bestellt als
Sinterlegungsstelle
(Art. 85 des Gesetzes v. 20. Sept., Minist.-Erlass v. 17./19. Dez. 1899).
Vergütung von Spareinlagen und Depositen zu 3 1/2 und 4 1/2 Proz. Kontokorrent-, Scheck- und Giro-Verkehr, Gewährung von Darlehen zu günstigen Bedingungen, Diskontierung und Einziehung von Wechseln, Annahme von Beamten-Gehaltsüberweisungen, Umwechslung von Geldsorten fremder Währung und von Zinslosen, Verlobungskontrolle, Einholung von neuen Zinscheinbogen, Vermietung von Stahlschrankfächern, Aufbewahrung von verschlossenen Depots, An- und Verkauf und Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
Wündelicherheit.
Zweigniederlassung Waldenburg i. Schl.,
Kaiser-Wilhelm-Platz.

Zahlungsbefehle expedieren des Waldend. Wochenblattes.

Nieder Hermsdorf.
Verkauf von Mohrrüben.
Mittwoch den 13. Februar 1918, früh von 8 bis 11 Uhr, findet im früheren Ehrig-Gut ein Verkauf von 200 Str. Mohrrüben statt. Mohrrüben werden in Mengen von 1/2, 1/3 und 1 Str. zum Preise von 2,50 Mk., 5 Mk. und 10 Mk. abgegeben. Die Bescheinigungen hierfür sind vorher gegen Hinterlegung des Geldbetrages im Lebensmittellamt zu lösen.
Nieder Hermsdorf, 12. 2. 18. Gemeindevorsteher.

Bärengrund.
Steuereinnahme.
Die Annahme der Steuer pro IV. Vierteljahr 1917/18 erfolgt Sonntag den 17. Februar 1918, vormittags von 10 bis 12 Uhr, im Gerichtskreisamt hieselbst. Verbleibende Reste gelangen alsdann zur zwangsweisen Einziehung.
Bärengrund, den 10. 2. 17. Der Gemeindevorsteher.

Seitendorf.
Die Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützung für die zweite Februarhälfte erfolgt Freitag den 15. Februar 1918, vormittags von 9 bis 11 Uhr, in Zimmer Nr. 2 des hiesigen Amtsgebäudes.
Seitendorf, 12. 2. 18. Gemeindevorsteher.

In unser Handelsregister B Nr. 88 ist am 9. Februar 1918 bei der Firma Fiedig & Kühn, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Waldenburg, eingetragen: Stadtrat Max Vollberg in Waldenburg ist bis längstens 1. Oktober 1918 zum stellvertretenden Geschäftsführer bestellt.
Amtsgericht Waldenburg Schl.

Schlesische Gold- und Juwelenankaufswochen!
So hoch bei den Opfern im Kriegsblut und Leben über Habe und Gut stehen, so dringend ist die Mahnung, dem Vaterlande zu geben, was es jetzt an Gold und Juwelen fordert.
2. Junker.
Oberpräsident der Provinz Schlesien.
Virkllicher Geheimer Rat.

Papiergarnabfälle, Spinnpapierabfälle
kauft auch in kleinen Posten ab jeder Bahnstation zu Fabrikpreisen
Otto Schumann, Landeshut i. Schl.
Fernsprecher No. 18.

Bei dem so plötzlichen Ableben meiner lieben Frau, unserer guten Mutter,

der Frau Maurermeister

Natalie Beer,

geb. Neger,

sind uns so zahlreiche Beweise herzlichster und wohlthuender Anteilnahme zugegangen, daß wir bitten, auf diesem Wege unsern wärmsten, tiefempfundenen Dank entgegennehmen zu wollen,

Waldenburg, im Februar 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schlesische Gold- und Juwelenankaufswochen

vom 10. bis zum 17. Februar 1918.

Die Goldankaufsstelle im Gymnasium in Waldenburg

ist während der Zeit geöffnet

Montag, Mittwoch, Sonnabend von 9 bis 12 Uhr vormittags, die Annahmestellen sind auch außerhalb dieser Zeit zur Entgegennahme von Goldsachen und Juwelen bereit.

Sie befinden sich

in Waldenburg: Städtische Sparkasse, Kreissparkasse, Communalständische Bank, Deutsche Bank, Eichhorn & Co., Vorschußverein;

in Friedland: Herr Goldarbeiter Exner;

in Gottesberg: Herr Uhrmacher Strauch;

in Wüstegiersdorf: Herr Uhrmacher Fischer;

in Wüstewaltersdorf: Herr Uhrmacher Neumann.

Gold wird in jeder Menge angenommen. Juwelen und Perlen im Werte von 200 Mark an aufwärts. Die Preise für letztere können von den Einlieferern bestimmt, darunter dürfen die Gegenstände nicht verkauft werden.

Wer noch gemünztes Gold hat, liefere es jetzt unter allen Umständen ab.

Gib, was du hast an Gold und Edelsteinen, Zu deinem Ruhm, zu deiner Kinder Segen Dem Vaterland, mit frohem treuen Herzen, Gib all dein Gold der toten Helden wegen!

Der Ehrenauschuß

der Goldankaufsstelle Waldenburg.

Keindorf.

Waldenburger Brauhaus

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht in Waldenburg in Schlesien.

Donnerstag den 21. Februar 1918, nachm. 3 Uhr, findet im Saale des Ausschankes des Waldenburger Brauhauses (Stadtbräuerei), Charlottenbrunner Straße 2/3, in Waldenburg die

10. ordentliche General-Versammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht für das Jahr 1917.
2. Mitteilung der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1917.
3. Bericht des Aufsichtsrates und Antrag auf Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
4. Festsetzung der Dividende und Beschlußfassung über die Verteilung des Geschäftsgewinnes.
5. Wahlen zum Aufsichtsrat.
6. Bekanntgabe des Revisionsberichts des Herrn Stadtrat Schödon (Gleiwitz).
7. Statutenänderung (§ 10 Abs. 1).
8. Anträge (§ 17 Abs. 1 des Statuts) und Mitteilungen.

Der Aufsichtsrat
des Waldenburger Brauhauses e. G. m. b. H.
Spohn, Vorsitzender.

△ Gl. a. z. Br.-Tr. Donnerstags d. 14. 2. c., ab. 8 Uhr: Abst. △ I.

Witwe, Anfang 30, sucht Herrenbekanntschaft zwecks spät. Heirat. Off. unter W. 30 an die Exp. d. Bl.

Podolog. Apparat.

10x15, gebr., aber gut erhalten, zu kaufen gesucht. Gef. Offerten an Frau Hiemer, Scheuerstr. 16.

Abkehrscheine

wieder zu haben in der Expedition des „Waldenburger Wochenblattes“

Bäcker,

Mitte 30, militärfrei, tüchtig und zuverlässig, sucht dauernde Stellung als Arbeiter, bei Witwe bevorzugt. Gef. Zuschriften unter S. 100 an die Exp. d. Bl.

Tischler

und Stellmacher

für jetzt u. später gesucht.

Ludwig Wollsch,
Fahrzeugaabrik,
Warmbrunn i. Rfob.

Stellmacher,

Tischler,

Zimmerleute, Holzmaschinen-

arbeiter,

sowie einen

ält. Schlosser

sucht
Max Upiel, Wagenfabrik.

3 Tischlergesellen

für dauernde Beschäftigung gesucht. (Eichen-Fourn.-Möbel.)

H. Langer, Töpferstraße 21.

Einen Lehrling
sucht
W. Völkel,
Malermester, Weißstein.

Einen Tischlerlehrling
sucht
A. Maiwald,
Tischlermeister, Kirchstr. 6a.

Jüngerer Hilfsarbeiter

(ev. Kriegsinvalide) für unsere Buchdruckerei bald gesucht.

Buchdruckerei

Serdinand Domes's Erben.

Kräftiger Arbeitsburche
für Dachdeckerarbeiten bald gesucht. S. Klose, Mühlenstr. 22.

Suche zum 2. April ein

Mädchen

nicht unter 15 Jahren, welches nicht zu schwach ist u. treu, fleißig und willig ist.

P. Fröhlich, Hermsdorf.

Möbliertes Zimmer

m. guter Pension u. Herrn gesucht. Angeb. u. S. 20 a. d. Exp. d. Bl.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Besseres Vogels i. Herren Ober Waldenburg, Chaußeestr. 8a.

Jugendkompanie Waldenburg. Mittwoch den 13. Februar cr., 8¹/₂ Uhr abends: Antreten in der katholischen Mädchenschule zur Übungsstunde.

Stempel.

Orient-Theater

Freiburger Straße 5.

Erstaufführung!

Nur 3 Tage!

Dienstag bis Donnerstag:

Der größte und gewaltigste Film dieser Spielzeit!

Der 1. Teil

Ahasver

der ruhelose Wanderer.

Drama in 6 Akten von R. Reinert.

In der Hauptrolle:

Carl de Vogt.

Menschen, die ihr vor dem Sterben zittert,

wisset:

Einen gibt es, der den Tod sucht. Fast 2000 Jahre — seit dem Tage von Golgatha — irrt dieser Aermste ruhelos, verzweifelt durch die Welt!

Der Gütigste, Edelste, Größte, um dessen Füße je der Staub der Erde wallte, sollte so ein grausamer Richter gewesen sein?

Ein Höhepunkt derzeitiger Lichtspielkunst!

Dieser Film ist ein Gleichnis der ruhelosen Menschheit!!!

Hervorragende künstlerische Darstellung!!!

Erstklassige Ausstattung!

Der zweite Schlag des Programms:

Der weiße Othello.

Köstliches Lustspiel.

Für künstlerische Musikbegleitung

sergt Herr Theaterkapellmeister Franz Süßkind.

Keine erhöhten Preise trotz gewaltiger Unkosten.

Anfang 6 Uhr. Anfang 6 Uhr.

Um großen Andrang zu vermeiden, wird um regen Besuch der 6-Uhr-Vorstellung gebeten.

Union-Theater.

Nur 3 Tage!

Dienstag bis Donnerstag:

Ein ausgesucht

stimmungsvoller Spielplan!

Rauschende Akkorde

Ergreifendes Drama in 3 Akten nach dem bekannten Liede: „Behüt' Dich Gott, es wär' so schön gewesen.“

Dazu das reizende Lustspiel in 3 Akten:

Im Tugendbund!!!

In der Hauptrolle:

Lia Ley.

Und das

auserlesene Beiprogramm.